Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 61.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4^1/_2$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 25. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

i. Der Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen der unmittelbaren preußischen Staatsbeamten.

I.

Der preußische Entwurf, welchen das Herrenhaus seiner Kommission zur Beantwortung übergeben, stimmt in den wesentlichsten Punkten mit dem zur Fürsorge der Wittwen und Waisen der Reichsbeamten gegebenen Gesetze vom 20. April 1881 überein, welches Gesetz bereits seit 1. Juli 1881 in Kraft ist.

Inhaltlich dieses Entwurfes soll das preußische Gesetz mit 1. Juli 1882 in Kraft treten, und solche Beschleunigung wäre in der That höchst wünschenswerth, damit baldigst auch die Beamten des größten der deutschen Staaten derjenigen Vorzüge theilhaftig werden, in deren Genuß die Reichsbeamten sich bereits befinden.

Daß das Gesetz auch für Preußen ergeht, erscheint nur als Frage der Zeit, nichtsdestoweniger aber als eine brennende, denn je später die Emanation desselben erfolgt, desto größer wird die Anzahl derjenigen Wittwen und Waisen, welche, dem bisherigen Gesetze unterworfen, mit geringfügiger Versorgung sich begnügen müssen und deshalb mit gewissermaßen berechtigtem Neide zu den Genossen hinaufsehen, die auf Grund des neuen Gesetzes erheblich besserer Situation sich erfreuen werden, ohne daß deren Versorger nennenswerth größere Opfer hätten bringen müssen. Für alle diejenigen Beamten, welche bei dem Inkrafttreten des anderen Gesetzes der bisherigen Wittwenkasse bereits angehören, besteht unter noch näher zu spezifizirenden Maßgaben freie Wahl darüber, ob sie unter Aufgabe der bisherigen Versicherung der neuen Anstalt beitreten, ob sie die alte Versicherung allein beibehalten wollen, oder ob sie es endlich für zweckdienlich halten, beiden Anstalten anzugehören.

Da nun weitaus die Mehrzahl aller preußischen Beamten in voraussichtlich nächster Zeit vor diese für jeden Einzelnen hochwichtigen Alternative gestellt wird, so erscheint es von Interesse, die wesentlichen Unterschiede der beiden Fürsorgesysteme gegen einander abzuwägen, um danach für die Auswahl vorbereitet zu sein.

Die gegenwärtige preußische Wittwenkasse verpflichtet jeden fest angestellten Staatsbeamten, sobald er heirathet, seine dereinstige Wittwe mit mindestens $^1/_5$ seines Gehaltes einzukaufen, doch mußte die damals in Thalerfuß ausgedrückte Wittwenpension durch die Zahl 25 theilbar sein.

Das Einkaufen auf eine höhere Summe war gestattet, es wurde indeß verhältnißmäßig selten davon Gebrauch gemacht, weil die Beiträge — ob mit Recht oder Unrecht sei dahin gestellt — ohnehin als zu hohe gelten.

Der Beitrag für die identische Versicherungssumme wird nach zwei Faktoren bemessen, nämlich nach dem Alter des Mannes und dem Altersunterschiede der Eheleute.

Dies System weist nun, außer der mangelnden Fürsorge für die hinterbliebenen Kinder noch folgende Uebelstände auf.

Die mit dem proportionellen Minimalbetrage eines anfänglich geringen Gehaltes versicherte Wittwenpension wuchs nicht an, mochte auch der Beamte während dreißigjähriger oder längerer Dienstzeit sein Gehalt vielleicht verdreifacht und den Zuschnitt des Haushaltes dem entsprechend kostspieliger eingerichtet haben. Für solchen Fall war, zumal, wenn die Familie sich inzwischen vergrößert hatte, beim Tode des Beamten der Abstand für die Wittwe gar zu jäh, indem sie nunmehr mit ihren Kindern auf eine Pension angewiesen war, welche ihr auf Grund geringerer Einnahmen des Mannes aber auch erheblich geringerer Haushaltungskosten vor 30 Jahren versichert worden war.

Freilich war der Beamte, wie oben erwähnt, berechtigt bei erhöhtem Gehalt auch die Wittwenpension nachträglich zu erhöhen, allein auch dies geschah selten, zumal die Versicherung einer Zuschußsumme, wegen des inzwischen höheren Alters des Mannes noch höhere Beiträge erforderte als die ursprüngliche Versicherung des identischen Betrages; oft mochten auch die Mittel fehlen, weitere Beiträge neben den vergrößerten Haushaltungskosten zu erschwingen; mitunter mochte es wohl noch Mangel an Sparsinn sein, der traurige Schlußeffekt blieb immer der gleiche. Ein weiterer großer Uebelstand der bisherigen Wittwenkasse besteht darin, daß die Wittwe, wenn ihr Mann im ersten Jahre verstirbt, gar keine Pension erhält, während ihr im zweiten Jahre nur $^1/_3$, im dritten nur $^2/_3$ zustehen, so daß sie erst wenn ihr Ehemann drei Jahre nach eingegangener Versicherung noch gelebt hat, in den vollen Genuß der ihr versicherten Pension tritt. Stirbt aber die Frau vor dem Manne, so hat letzterer die vielleicht langjährigen Beiträge durchaus nutzlos gezahlt und bei seinem Tode stehen die Kinder dann völlig hilflos da.

In gleicher Weise traurig für die hinterbleibenden Kinder stellt sich bei gegenwärtigem Wittwenkassensystem der Fall, wenn die Wittwe bald nach ihrem Ehemanne und vor vollendeter Erziehung ihrer Kinder verstirbt.

Die Aufnahme in die Wittwenkasse wird bei sonstigem Eintrittszwange gegenwärtig davon abhängig gemacht, daß der Versicherte das sechzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, und daß er ein Gesundheitsattest beizubringen vermag.

Alle diese einengenden Bestimmungen läßt das die Reichsbeamten betreffende Gesetz vom 20. April 1881 fallen, die gegensätzlichen Grundzüge desselben sind folgende:

Es wird eine bis dahin unbekannte finanzielle Solidarität des Beamtenthums, zu Gunsten der Versicherungsanstalt, dahin geschaffen, daß jeder fest angestellte Beamte, also auch der unverheirathete, zum Beitritt verpflichtet ist.

Es mag in diesem Prinzip eine anscheinende Härte liegen, ohne solche allgemeine Heranziehung würden indeß die Zwecke des Reichsgesetzes nur mit allzu großen Staatszuschüssen erreichbar gewesen sein.

Die Höhe der zu versichernden Wittwenpension ist nicht, wie früher, unter Festhaltung eines Minimalsatzes in das Belieben des Beamten gestellt, sie ist auch keine in sich fixirte, vielmehr eine progressive, und zwar steigt die Progression einmal mit der Dienstzeit, welche der Beamte bis zu seinem Tode zurücklegt, und andererseits mit der durch diese längere Dienstzeit erworbenen Gehaltserhöhung. Nach diesen beiden Faktoren nämlich wird die Pension des in Ruhestand tretenden Beamten bemessen. — Nach Proportion dieses Ruhegehaltes wiederum wird die den Hinterbliebenen zufallende Versorgung berechnet, gleichviel ob der Versorger zur Zeit seines Todes im Pensionsstande oder noch im aktiven Dienste sich befand, letzterenfalls wird aber der Todestag als Tag der Pensionirung für die Berechnung fingirt.

Durch diese Veranlagung wird der Uebelstand vermieden, daß der Abstand zwischen dem letzten Pensionseinkommen des Mannes und dem Einkommen der Wittwe und Kinder als gar zu greller sich herausstellt.

Von der Pension nun, welche der Beamte zur Zeit seines Todes genoß, beziehungsweise erzielt haben würde, wenn er an diesem Tage pensionirt worden wäre, erhält seine Wittwe $^1/_3$.

Das Alter des Beamten zur Zeit seines Eintrittes zur Wittwenkasse ist dabei gleichgültig, der Altersunterschied der Eheleute wird nur insoweit berücksichtigt, als er 15 Jahre übersteigt.

Für jedes diesen Zeitraum übersteigende Jahr nämlich, jedoch nur bis zu der Altersdifferenz von 25 Jahren wird das Wittwengeld um $^1/_{20}$ gekürzt, so daß es im ungünstigsten Falle statt $^1/_3$ nur $^1/_6$ beträgt.

Es erscheint dies auch durchaus gerechtfertigt, da einmal die am Todestage des Mannes jüngere Wittwe nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Aussicht hat, ihre Wittwenpension um so länger zu genießen, da aber weiter auch die Wittwenpension an sich höher ausfällt, weil der soviel ältere Mann durch seine vermuthlich auch längere Dienstzeit sich selbst bereits eine höhere Dienstpension erworben haben wird, letzterer Betrag aber, wie erwähnt, wiederum für Bemessung der Wittwenpension den Ausschlag giebt.

Das Wittwengeld darf übrigens, falls nicht etwa das Pensionsrecht des Mannes auf weniger als 150 Mk. sich belief, keinesfalls unter diesen Betrag hinabgehen, wie es andererseits den Betrag von 1600 Mk. keinesfalls übersteigen darf.

Außer dem Wittwengelde werden aber — und darin liegt die wesentlichste Verbesserung — auch noch Waisengeldern an die hinterbliebenen Kinder der Beamten bis zu deren zurückgelegtem 18. Lebensjahre bezahlt, und zwar erhält jedes Kind $^1/_5$ des Wittwengeldes der Mutter.

Sollte dagegen auch die Mutter verstorben sein, sei es vor oder nach dem Tode des Vaters, so erhält jedes Kind $^1/_3$ des Wittwengeldes, welches die Mutter für den Fall ihres Lebens bezogen haben würde.

Wittwen- und Waisengeld dürfen weder allein noch zusammen den vom Beamten an seinem Todestage erworbenen Pensionsbezug überschreiten.

Als wichtig bleibt betreffs der Kinderversorgung noch zu bemerken, daß bei Normirung dieses Betrages der Altersunterschied der Eltern nicht in Betracht kommt, so daß jedes der Kinder für alle Fälle $^1/_5$ beziehungsweise $^1/_3$ desjenigen Betrages zu beanspruchen hat, welcher der Wittwe zusteht, die weniger als 15 Jahr im Lebensalter hinter ihrem verstorbenen Ehemann zurückstand.

Zur Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Zur Begründung des Gesetzentwurfs betreffend den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat stützt sich die k. Staatsregierung auf folgende allgemeine Ausführungen:

„In ausführlicher Begründung hat die Staatsregierung bei Vorlage des Gesetzentwurfs, betreffend den Erwerb mehrerer Privateisenbahnen für den Staat, die Durchführung des Staatseisenbahn-Systems als das nothwendige Ziel der preußischen Eisenbahn-Politik bezeichnet, und darin die Zustimmung der Landesvertretung durch Annahme der unterm 20. Dezember 1879 und 14. Februar 1880 Allerhöchst sanktionirten Gesetzentwürfe gefunden. Es hat damit das Gebiet der Staats-Eisenbahn-Verwaltung in seiner Gesammtausdehnung von mehr als 15,000 Kilometern bereits eine mehr geschlossene Gestalt erhalten, durch welche die Möglichkeit einer einheitlicheren Organisation der Verwaltung gegeben und zugleich die im wirthschaftlichen und finanziellen Interesse des Landes gebotene einheitliche Regelung des Betriebes angebahnt ist. Immerhin aber befinden sich noch wichtige und ausgedehnte Linien in einer Gesammtlänge von 5486 Kilometern in dem Besitz und der Verwaltung von Privatgesellschaften. Auch wird ein sehr beträchtlicher Theil der in der Verwaltung des Staates befindlichen Linien — mit im Ganzen 3676 Kilometern — noch für Rechnung der Privatgesellschaften, deren Eigenthum sie sind, verwaltet, so daß die völlige Verschmelzung des Betriebes und der Verwaltung mit den anschließenden fiskalischen Linien durch die nothwendige Rücksicht auf die Interessen der Eigenthümer ausgeschlossen wird. Es widerräth sich, dieses mit allen Unzuträglichkeiten eines unfertigen und Uebergangszustandes verbundene unvollkommene Verhältniß länger und in weiterem Umfange, als nöthig und erträglich, bestehen zu lassen. So lange dieser Zustand dauert, ist die einheitliche Regelung des Betriebes nur mit erheblichen, für die wirthschaftlichen Interessen des Landes nachtheiligen Einschränkungen möglich. Die dem Eigenbetriebe von Gesellschaften verbliebenen Linien werden dem Interesse der Aktionäre entsprechend verwaltet und bleiben den für das Gebiet der Staatseisenbahnverwaltung in Aussicht zu nehmenden, die Landeswohlfahrt bezweckenden einheitlichen Reformen unzugänglich, soweit das maßgebende Erwerbsinteresse der Gesellschaften eine Beeinträchtigung befürchten läßt. Die Ausbildung einheitlicher Grund-Einrichtungen in Betrieb und Verwaltung, im Tarif- und Fahrplanwesen und jene Gleichmäßigkeit und Uebereinstimmung des gesammten Betriebs-Apparates, welche die Benutzung der Eisenbahnen durch die Transport-Interessenten, wie die Orientirung des Publikums erleichtern, beschränken sich daher im Wesentlichen auf das engere Gebiet der Staatseisenbahnverwaltung. Die Entwickelung des Eisenbahnwesens drängt unverkennbar in eine Richtung, welche eine Modifikation der bisherigen Verwaltungsform zu einer auf die Dauer unabweisbaren Forderung macht. Die sachkundige Mitwirkung der wirthschaftlichen Kreise, deren Interessen auf die Leistungsfähigkeit des Eisenbahnbetriebes vorzugsweise angewiesen sind, hat immer weiteren Boden gewonnen und schon in dem beschränkteren Umfange, in welchem sie bisher zur Geltung gelangt ist, ihre künftige hohe Bedeutung erkennen lassen. In der That ist sie ein geeignetes Mittel, um die obere Leitung der Eisenbahnverwaltung sowohl eine umfassendere, freiere Uebersicht über die wirthschaftlichen Bedürfnisse des Landes gegenüber den Eisenbahn-Transport-Anstalten gewinnen zu lassen, als sie über eine einseitige, nur auf die Steigerung der finanziellen Erträgnisse gerichtete Bewirthschaftung zu erheben. Mit der Einführung dieses neuen Elementes und seiner lebenskräftigen Gestaltung wird die Erörterung und Entscheidung aller das Eisenbahnwesen berührenden wirthschaftlichen Fragen, aller wichtigen Reformen des Eisenbahnwesens, deren Tragweite in die verschiedenen Zweige der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes hineingreift, aus dem geschlossenen Kreise der Eisenbahnverwaltung in die Oeffentlichkeit getragen und der freien Diskussion eröffnet. Um aber die Mitwirkung dieser neuen Institution zu einer gedeihlichen und wirkungsvollen zu machen, muß dieselbe in organischer Gestaltung das gesammte Gebiet der inländischen Eisenbahnen umfassen und an eine gleichmäßige, konforme Organisation derselben anschließen. Um andererseits unter den vielfach divergirenden Interessen, welche in den Berathungen der wirthschaftlichen Konferenzen zum Austrage gelangen sollen, die Verständigung auf der Grundlage einer erschöpfenden, mit zuverlässigem Material ausgerüsteten Vorbereitung zu finden, bedarf es einer über alle Verkehrsgebiete und Verkehrsrichtungen sich erstreckenden, unter einheitlicher Leitung gegliederten Einrichtung, welche die Verkehrsbewegung und ihre Bedeutung, in ihrem Fallen und Steigen, in ihren wechselnden Richtungen, in ihren Ursachen und ihren Zielen jederzeit festzustellen und zu erkennen geeignet ist. Die Durchführung einer solchen Reform ist nicht möglich, so lange große inländische Eisenbahnen verschiedenen Herren und Interessen unterstehen, so lange ein Dritttheil des gesammten Gebietes in willkürlicher und zufälliger Zerstückelung, im Gemenge mit anschließenden Staatsbahnstrecken, unter mannigfaltigen Betriebs- und Verwaltungsformen ebensoviel verschiedenen Interessen dienstbar ist, als sich das Eigenthum und die Verwaltung auf die verschiedenen Unternehmungen vertheilt. Die Unhaltbarkeit eines solchen Zustandes ist bereits so offenkundig geworden, daß das Interesse der Privatgesellschaften, ihre Unternehmungen unter möglichst günstigen Bedingungen an den Staat abzutreten, zahlreiche andere Rücksichten überwiegt und namentlich die Fürsorge der Verwaltungen für eine zweckmäßigere, dem allgemeinen Interesse entsprechende Umgestaltung der Verkehrseinrichtungen, für die Vervollständigung der Bau- und Betriebsanlagen für eine mehr der künftigen Entwickelung, als der augenblicklichen Rente günstige Erweiterung des Unternehmens, ja selbst für die Erhaltung eines normalen und betriebssichern Zustandes der Bahn und der Transportmittel vielfach zurücktreten läßt. In der Erhaltung einer hohen Rente und

eines günstigen Aktiencourses erkennt man die wesentlichen Voraussetzungen einer für die Gesellschaft möglichst vortheilhaften Verstaatlichung. Daher die ängstliche Zurückhaltung mit Maßnahmen, welche einen Rückgang der Rente und des Aktiencourses befürchten lassen? Im Interesse des Verkehrs oder der Landesvertheidigung erwünschte Anlagen und Einrichtungen begegnen der Ablehnung der Gesellschafts-Vertretungen, während Konkurrenzprojekte, welche den Verkehr der Staatsbahnlinien beeinträchtigen würden, eifrig verfolgt und betrieben werden, um den Staat zum Ankaufe zu drängen. Für den Ausbau des inländischen Eisenbahnnetzes, so weit derselbe von den vorhandenen großen Privatbahnen abhängig ist, muß sich eine solche Haltung derselben besonders nachtheilig erweisen. Die Herstellung sekundärer Verzweigungen des bestehenden Netzes der Hauptbahnen, welche für die wirthschaftliche Zukunft des Landes längst als eine unabweisbare Nothwendigkeit erkannt ist, kann erfahrungsmäßig auf vollkommen legalem und solidem Boden nur zum geringeren Theile selbständigen Privatunternehmungen überlassen werden. Die natürliche Abhängigkeit solcher Zweigbahnen von den Hauptverkehrslinien, an welche sie anschließen, die beschränkten Aussichten auf einen rentablen Betrieb derselben bieten für die Spekulation nur äußerst selten einen Anreiz, so daß in den meisten Fällen die Ausführung derselben dem Unternehmer der anschließenden Hauptbahnen überlassen bleibt, welche in dem von der Zweigbahn zu gewärtigenden Verkehrszufluß die Ausgleichung des unzureichenden Ertrages der letzteren finden. Während der Staat in den letzten 3 Jahren in umfassendstem Maße für den Ausbau solcher Zweigbahnen in dem Verkehrsgebiete der fiskalischen Bahnen Sorge trägt, wird von den Privatbahnen die Zumuthung eines gleichen Vorgehens, sofern dasselbe auch nur die Möglichkeit eines vorübergehenden Rückganges der Dividende eröffnet, der Regel nach zurückgewiesen. Die Folge davon ist für manche der Aufhilfe dringend bedürftige Gebietstheile des Landes eine Verkümmerung, welche mit der Pflicht gleichmäßiger Fürsorge des Staates für das gesammte Staatsgebiet auf die Dauer nicht vereinbar ist. Auf dem Gebiete der Verkehrsleitung hat die Gegnerschaft gegen die Staats-Eisenbahnverwaltung ihren schärfsten Ausdruck gefunden. Mit der Erweiterung und geschlosseneren Gestaltung des Verwaltungsgebietes der Staatseisenbahnen mußte die vielfach in widersinniger Konkurrenz hervortretende Selbstständigkeit der einzelnen Staatsbahnverwaltungen in der Leitung des Verkehrs eine Einschränkung erleiden. Um den Staatsbahnen den ihnen gebührenden, bis dahin aber vielfach entzogenen Antheil an dem Verkehr zu sichern und die gegenseitige Konkurrenz der fiskalischen Linien zu beseitigen, mußte die gesammte Verkehrsleitung nach dem Gesichtspunkte der Solidarität aller für Rechnung des Staates betriebenen Linien einer einheitlichen Regelung unterzogen werden. Wenngleich hierbei überall das öffentliche Interesse zunächst und in erster Linie maßgebend sein mußte, so ergab sich doch in soweit, als dasselbe bei der Leitung der Transporte und der Vertheilung auf die verschiedenen Routen, nicht berührt wurde, gegen den früheren, den Staatsbahnen vielfach ungünstigen Zustand eine größere Betheiligung derselben an dem direkten Verkehre. Es kann nicht befremden, daß die hierdurch einzelnen Privatbahnen erwachsenden Verluste bisheriger Verkehrseinnahmen dem heftigen Widerspruch der betheiligten Verwaltungen begegneten. Mittel der verschiedensten Art sind von Privatbahnen zur Anwendung gebracht, um sich den Besitz der streitigen Verkehre zu erhalten. Nicht eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der vormaligen Verkehrsleitung, sondern eine Vergewaltigung der Privatbahnen durch das Uebergewicht der Staatsbahnen wollte man in dem Vorgehen derselben erkennen. Während es früher völlig unbedenklich gefunden wurde, daß die Transporte von jeder Verwaltung auf den eigenen Linien soweit gefahren werden, als es ihrem Interesse entsprechend angänglich ist, und von diesem Grundsatz in der Konkurrenz gegen die Staatsbahnen rücksichtslos Gebrauch gemacht wurde, wollte man es jetzt als einen unerhörten und ungerechtfertigten Gewaltakt bezeichnen, daß von den Staatsbahnen nunmehr der ihnen gebührende Antheil an dem Verkehr in Anspruch genommen wurde. Weit entfernt, von ihren größeren Machtmitteln den vollen Gebrauch zu machen, hat die Staatsbahnverwaltung nicht Anstand genommen, die wirklich leistungsfähigen und konkurrenzberechtigten Routen an dem Konkurrenzverkehr zu betheiligen. Immerhin aber sind durch Ausscheidung unwirthschaftlicher Konkurrenzen und durch die der Billigkeit und dem Verkehrsinteresse entsprechend neugeordnete Verkehrstheilung manchen Privatbahnen Verluste erwachsen, welche von den Aktionären um so schwerer empfunden wurden, als sie den auf eine künftige Verstaatlichung gerichteten Hoffnungen nicht günstig waren. So unleidlich dieser Zustand gegenüber den im Eigenbetriebe der Gesellschaft stehenden Privatbahnen erscheint, so hat derselbe bei solchen vom Staate für Rechnung der Gesellschaften verwalteten Privatbahnen, deren Linien mit den für Staatsrechnung verwalteten Bahnen konkurriren, in vieler Hinsicht noch bedenklichere Seiten. In der Begründung des Gesetzentwurfs, betreffend den Erwerb mehrerer Privatbahnen für den Staat, sind die Unzuträglichkeiten eines solchen Verhältnisses offen ausgesprochen. Je mehr die Linien eines solchen Unternehmens mit den im fiskalischen Betriebe stehenden Linien sich berühren und im Gemenge liegen, desto mehr wird die Kollision der Pflichten hervortreten, durch welche die Stellung des Staates als Verwalter entgegengesetzter Interessen eine überaus schwierige wird. Wie soll überdies der Staat von der ihm zustehenden Aufsichtsgewalt solchen Unternehmungen gegenüber Gebrauch machen, wenn jede Anwendung von Zwangsmitteln ebensowohl dem fiskalischen Interesse, wie den öffentlichen Interessen des allgemeinen Verkehrs und der Landesvertheidigung zu Gute kommt! Was von der einen Seite als voll berechtigt, als geboten durch die pflichtmäßige Fürsorge des Staates für die Wahrung der ihm anvertrauten öffentlichen Interessen verlangt wird, wird von der anderen Seite als eine Vergewaltigung, als Rechtsverletzung bezeichnet. Die Differenz der Auffassungen, welche bei den vorigjährigen Verhandlungen über den Erwerb der Rhein-Nahe-Bahn für den Staat hervorgetreten ist, hat die schweren Mißstände, welche mit der Fortdauer solcher Verhältnisse verbunden sind, in grellem Lichte gezeigt. Wenn sonach für die Ordnung des inländischen Eisenbahnwesens in seiner Gesammtheit die Unvollkommenheit der bestehenden Zustände in die Augen fällt, und die Nothwendigkeit, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, selbst demjenigen einleuchten muß, dessen grundsätzliche Auffassung des wirthschaftlichen Lebens dem Staatsbetriebe ein so weites Gebiet nur ungern einräumen möchte, so ist andererseits auch innerhalb des enger begrenzten Gebietes der Staatseisenbahnverwaltung die Ausbildung eines einheitlich geregelten Betriebssystems in vollkommener Weise nicht zu erreichen, so lange an den zahlreichen Berührungspunkten mit den nicht fiskalischen Linien den gesonderten Interessen der verschiedenen Eigenthümer Rechnung zu tragen ist. Gerade in der jüngst verflossenen Zeit, welche in die seit langen Jahren stagnirenden Verkehrsverhältnisse neue Bewegung gebracht hat, sind die Mängel der Transportzustände in den großen Industriebezirken des Landes und die Wege, auf welchen Abhilfe zu suchen ist, offenbar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

+ **Berlin,** 23. Januar. [Die Begründung der Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlage. Der Erlaß vom 4. Januar. Die Konservativen unter sich.] In der Begründung des dem Abgeordnetenhause vorgelegten Gesetzentwurfs, betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen durch den Staat wird ein besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß durch die im Jahre 1879/80 gebilligten Ankäufe ein Zwitterzustand geschaffen sei, von dem eine volle Verwirklichung der auf das Staatsbahnsystem gesetzten Hoffnungen nicht zu erwarten ist. Die Staats-Eisenbahnverwaltung umfaßt zur Zeit über 15,000 Kilometer, wovon 3676 Kilometer Privatbahnen unter Staatsverwaltung angehören; im Besitz und unter Verwaltung von Privatbahnen stehen nur noch 5468 Kilometer. Durch die neue Vorlage wird die Länge der unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen um 1,505,53 Kilometer verkürzt, also auf 2,170,47 Kilom. reduzirt, die Länge der reinen Privatbahnen um 1248 Kilom. verkürzt, also auf 4220 Kilom. beschränkt. Ist der jetzige Zustand unerträglich, wie in der Begründung der Vorlage behauptet wird, so liegt es auf der Hand, daß der Zustand, welcher durch dieses Gesetz geschaffen werden soll und der eingestandenermaßen nur die am schärfsten hervortretenden Mißstände beseitigen würde, kein erträglicher sein wird. Es sind immer noch große Eisenbahnlinien vorhanden, welche die Konkurrenz mit den Staatsbahnen aufrecht erhalten und der einheitlichen Organisation der Verwaltung, d. h. der Schablone, widerstreben. Nichtsdestoweniger versichern die Motive, mit der im Jahre 1880 Seitens des Ministers abgegebenen Erklärung, es solle eine Pause eintreten, bis der Effekt der großen Operation für das Staatsinteresse, das finanzielle sowohl wie das wirthschaftliche, nach allen Seiten hin klargestellt sei, stehe diese neue Vorlage nicht im Widerspruch. Mit anderen Worten: das Staatsbahnsystem habe sich bereits bewährt. Der Beweis für diese Behauptung ist natürlich nicht geführt; es geht doch nicht an, alle wirthschaftlichen Uebelstände der Unvollständigkeit des Staatsbahnnetzes zuzuschreiben, alle sog. finanziellen Erfolge dem Staatsbahnsystem zu Gute zu schreiben, da die Privatbahnen in Folge des sich hebenden Verkehrs eben so gut höhere Einnahmen haben als die Staatsbahnen. Das Bestreben, die Zeit der „ehrlichen Probe“ abzukürzen, ist kein gutes Zeugniß für den Erfolg der Staatsbahnpolitik. — Die „Kreuzzeitung“ glaubt zu wissen, daß die Regierung bei der dritten Berathung des Etats eine Diskussian über den Erlaß vom 4. Januar ablehnen werde mit dem Bemerken, daß der Erlaß eine rein preußische Angelegenheit sei und deshalb nur im Landtage besprochen werden könne. Die „Kreuzztg.“ hat den Inhalt des Erlasses nicht mehr im Gedächtniß. Derselbe bezeichnet es als den Willen des Königs, daß in Preußen wie in gesetzgebenden Körpern des Reiches einer mit der Auffassung des Erlasses nicht im Einklang stehenden Meinung stets widersprochen werde. Diesem Auftrage werden sich die Vertreter der Regierung im Reichstage nicht entziehen können. — Die „Konservative Korrespondenz“ reproduzirt das Rundschreiben, mit welchem der konservative Wahlverein die Delegirten zu der am 17. d. Mts. abgehaltenen Versammlung berufen hat, um die Empfindlichkeit des Herrn Stöcker und der übrigen Mitglieder des Berliner Zentralwahlkomite's wegen des Ausschlusses derselben von jener Versammlung zu beruhigen. In dem Rundschreiben heißt es:

„Es ist ein großer Gewinn, daß jetzt sich dort (in Berlin nämlich) mehr und mehr Kreise herausbilden, die im Interesse der Partei thätig eingreifen, und mögen auch die Art und die Formen der Agitation, wie sie bei den eigenthümlichen Verhältnissen einer Stadt, wie Berlin, sich gestalten, nicht bei allen Konservativen im Lande die volle Sympathie finden, die Thatsache an sich wird ihre wohlthätigen Früchte für das Leben der Partei tragen.“

Deutlicher kann man es allerdings nicht sagen, daß die Konservativen die Früchte, welche die antifortschrittliche und antisemitische Agitation zeitigen würde, zu pflücken bereit sind, daß sie aber die Verantwortlichkeit für die Art und die Formen derselben höflichst ablehnen. Wenn Herr Stöcker und seine Freunde damit einverstanden sind, haben wir selbstverständlich gegen eine solche Bescheidenheit nichts einzuwenden.

— Der Bundesrath hielt heute wieder eine Plenarsitzung, für welche jedoch Gegenstände von allgemeinerem Interesse nicht auf der Tagesordnung standen. Die häufigere Ansetzung von Plenarsitzungen soll auf einen Wunsch des Reichskanzlers zurückzuführen sein, welcher damit eine schleunigere Erledigung der laufenden Geschäfte bezweckt.

— Wie der „Nat. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite berichtet wird, ist der Entwurf des Gesetzes zur Einführung des Tabaksmonopols den Bundesregierungen mit der Motivirung mitgetheilt worden, daß von dem Ertrage für das Reich nur die dem jetzigen Ertrage der Tabakbesteuerung entsprechende Summe in Anspruch genommen, der Rest aber den Einzelstaaten behufs der Steuerreform überwiesen werden soll; speziell in Preußen soll er zum vollständigen Erlaß der Klassensteuer und zur Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände verwendet werden. Uebrigens wird berichtet, daß die von der offiziellen Enquêtekommission 1879 auf 687 Mill. M. berechnete Entschädigungs-Summe in dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurfe auf etwa die Hälfte reduzirt erscheint.

— Das neue Verwendungsgesetz wird, wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, den vollen Erlaß der vier untersten

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(10. Fortsetzung.)

Schweigend gingen sie nebeneinander her, bis sie das große Parkthor von Hernley Hall erreicht hatten. Als sie sich dem Herrenhause näherten, wendete Flora sich wieder an ihren Bruder.

„Percy,“ sagte sie plötzlich, „wir sind immer gute Kameraden gewesen, und ich kann, und wenn mein Leben darauf stände, kein Geheimniß bewahren. Ich läugne nicht, daß ich Valentin Merrick noch eben so gern habe wie früher, und daß auch er mich liebt. Ich werde gewiß noch zwanzigtausend mal an ihn denken, ehe der Monat zu Ende ist. Und er würde nicht davon reden, wieder zu kommen, wenn er nicht treu und beständig wäre.“

„Er ist ein edler Charakter, Flora, ein schönes Ideal von männlicher Ehrenhaftigkeit.“

„Ich möchte nicht, daß er erführe, was ich Dir da sage, Percy, er wird das schon selbst errathen.“

„Gewiß.“

„Und es wird nicht mehr lange dauern —“

„Bis er sich nähert, in goldener Glorie strahlend wie die Sonne,“ sagte Percy scherzend.

„Wie poetisch wir sind und doch sind wir nicht verliebt.“

„Nein.“

„Ich habe Miß Shaldon gesagt, daß Du sie in der Kirche gezeichnet hast und sie fand es eine Unverschämtheit und —“

„O, Flora, Du wirst doch nicht so thöricht gewesen sein?“ rief Percy. „Du hast Alles verdorben durch Deine Indiskretion. Du hast mich in ihren Augen lächerlich gemacht. O, was hast Du gethan?“

„Und Du bist wirklich nicht verliebt in Miß Shaldon?“ sagte Flora, ihn unterbrechend. „Und ich, ein verständiges Mädchen, das alle jene Symptome kennt, soll Deiner Behauptung Glauben schenken?“ Geh', Knabe, überlaß die Sache mir.“

„Was soll ich Dir überlassen?“

„Ueberlasse es mir, Alles aufs Beste zu ordnen,“ erwiderte sie mit sicherem Selbstvertrauen.

7. Kapitel.

Große Aufregung herrschte am nächsten Tage unter den Bewohnern von Hernley Hall, denn Mr. Valentin Merrick aus London hatte an Mr. Percy Andison telegraphirt, das er unterwegs sei und mit dem Bahnzuge um 4 Uhr 50 Min in Clingford eintreffen werde.

Valentin Merrick's Ankunft bedeutete eine große Veränderung, wenigstens das Beginnen eines neuen Lebens für wenigstens ein Glied des großen Hauses, und die ganze Familie empfand dies, ein Jeder derselben in seiner eigenen Weise. Es unterlag keinem Zweifel, er kam einzig in der Absicht, sich um Flora zu bewerben. Er hatte seine Geduld und Ausdauer bewiesen und auf den Rath Sir Charles ein ganzes Jahr gewartet, seiner und auch des Mädchens Liebe gewiß, dessen Herz er bei seiner letzten Anwesenheit in Harnley Hall erobert hatte.

Alles sprach für Valentin Merrick. Auf der Universität Eaton war er einer der besten Schüler gewesen, und da er zu den Großen gehörte, hatte er sich schon damals des jüngeren Percy brüderlich angenommen und Percy hatte sich daran gewöhnt, ihn als seinen Helden zu betrachten. Sir Andison hatte Merricks Vater gekannt und seine Mutter bewundert, noch ehe sie verheirathet war. Er war von guter Familie, sein Vater hatte ihm ein Einkommen von achthundert Pfund jährlich hinterlassen und außerdem prophezeiten Alle dem talentvollen jungen Rechtsgelehrten eine glänzende Zukunft.

„Er wird ein großer Mann werden!“ rief Percy, Val Merrick's Mutter war derselben Ansicht und auch Flora Andison zweifelte nicht daran. Sir Charles hielt es nicht ganz für unmöglich und Lady Andison hatte noch nicht darüber nachgedacht. Sie sah die Dinge, wie sie waren und hielt achthundert Pfund für ein spärliches Einkommen.

Der Sohn und Erbe des Hauses, der überstudirte, blaue, fast hochschultrige Percy freute ich herzlich auf Merrick's Besuch. Er verbarg eine Zufriedenheit darüber nicht, er war freudig aufgeregt und voll guter Laune. Er hatte seine Bücher bei Seite gestellt und den nachdenklichen Ausdruck, der ihm gewöhnlich eigen, aus seinen Zügen verbannt. „Wie anders wird es hier sein, wenn Val erst da ist!“ rief Percy aus. „Wie wird er Alle aufheitern! Wie viel wird er nicht zu erzählen haben! Wäre es nicht besser, wenn ich jetzt schon aufbräche? Es ist eine lange Fahrt nach Clingford.“

„Etwa fünf Meilen,“ sagte Sir Charles trocken.

„Ja, aber ich will die Pferde nicht zu sehr anstrengen. Es ist heiß, und ich bin kein besonderer Kutscher. Ich werde ihm mit dem Ponywagen entgegenfahren, vorausgesetzt, daß Du denselben nicht brauchst.“

„Nein,“ sagte der Vater.

Percy fuhr davon und seine Schwester blickte ihm vom Fenster ihres Zimmers aus nach. Sie war aufgeregt und reizbar an jenem Tage, aber nur ihr Mädchen empfand dies.

„Flora ist sehr gedankenvoll,“ dachte Sir Charles für sich. „Entweder zaudert sie oder sie ist bis über die Ohren in den Rechtsgelehrten verliebt. Ich vermuthe, daß Letzteres der Fall ist, und wenn dem so ist, soll sie ihn bei Gott haben.“

Während dessen fuhr Percy im Ponywagen dem Bahnhofe in Clingford zu. Natürlich langte er dreiviertel Stunden zu früh am Bahnhofe an, er zog deshalb ein Buch aus der Tasche, setzte sich auf eine auf dem Perron stehende Bank und las, bis der Zug endlich heranbrauste und hielt.

Valentin Merrick sprang aus dem Waggon und eilte mit ausgestreckten Händen auf seinen Freund zu. Es war eine warme, herzliche Begrüßung, denn wenn auch die verschiedenen Lebensstellungen die beiden jungen Leute auseinander geführt, so hatte die Trennung keineswegs ihre Freundschaft für einander erkalten lassen.

Valentin Merrick war nicht gerade das, was man einen schönen Mann nennt, jedoch erweckte seine ganze Erscheinung beim ersten Anblicke Interesse; es lag in derselben etwas, das nicht alltäglich war und das den Scharfblick und Verstand verrieth, welchen man ihm allgemein zuschrieb. Niemand würde ihn mit seiner breiten, gewölbten Stirn, den großen durchdringenden grauen Augen für einen Mann von nur beschränkten geistigen Anlagen gehalten haben, und sein starkes massives Kinn, sowie der feingeschnittene Mund, den ein Schnurrbart theilweise verbarg, ließen auf Energie und Charakterfestigkeit schließen. Sein von einem kurzen, blonden Backenbart umschlossenes Gesicht war bleich und farblos, in Folge angestrengter Studien in seinem Zimmer und seiner beständigen Thätigkeit in der dumpfen Atmo-

Klassensteuerstufen, die Erhöhung der Beamtengehälter und die Ueberweisung des noch verbleibenden Restes an die Kreise theils zur Deckung der Kosten des Volksschulwesens (event. Beseitigung des Schulgeldes), theils zum Erlaß von Kreisabgaben nach Maßgabe des Aufkommens der Grund- und Gebäudesteuer ins Auge fassen.

— Nachdem die Stelle eines Konservators der Kunstdenkmäler seit nahezu zwei Jahren interimistisch von einem als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium berufenen höheren Beamten verwaltet worden ist, soll die Stelle nunmehr vom 1. April d. J. ab definitiv wieder besetzt werden. Doch wird in der Stellung, dem Titel und dem Gehalt des betreffenden Beamten eine wesentliche Aenderung eintreten. An Stelle des bisherigen Konservators soll nämlich eine neue Stelle für einen vortragenden Rath, hauptsächlich zur technischen Bearbeitung der auf die Erhaltung der Kunstdenkmäler bezüglichen Angelegenheit, gegründet werden. Das bisherige Gehalt (4200 M.) für einen Konservator wird dem Range des neuen Rathes entsprechend erhöht werden, höchst wahrscheinlich, meint das „Berl. Tgbl.", wird Herr von Dehn-Rotfelser, der die Stelle provisorisch versah, definitiv damit betraut werden.

— Die „N. Z." schreibt: In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß der Direktor des preußischen statistischen Bureaus, Geh. Rath Dr. Engel, seine Pensionirung nachsuchen wird.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung" mittheilt, beschlossen, in Zukunft auch Regierungs-Baumeister und Regierungs-Maschinenmeister und zwar in solcher Zahl, wie solche dem dauernden Bedürfniß entspricht, in derselben Weise wie schon bisher bei den Regierungs-Assessoren üblich, definitiv in den Staats-Eisenbahndienst zu übernehmen. Zunächst sind die königlichen Eisenbahn-Direktionen veranlaßt worden, sich über die Bedürfnißfrage innerhalb der einzelnen Direktionsbezirke zu äußern. Für die den Verwaltungen übertragenen Neubauten sollen nur so viele Beamte zur definitiven Uebernahme in Aussicht genommen werden, als nach der Eröffnung des Betriebes auf den betreffenden Strecken zur Bewältigung der Geschäfte dauernd erforderlich sind.

— Der mittelrheinische Fabrikantenverein hat sich in seiner letzten Generalversammlung am 20. Januar d. J. auch mit dem Unfallversicherungsgesetzentwurf der liberalen Parteien beschäftigt, und es wurden seitens des Referenten die nachstehenden Thesen vorgeschlagen:

a) Es erscheint unnöthig, alle Arbeiter und Beamten zwangsweise zur Versicherung heranzuziehen, vielmehr genügend, dies mit den unter 2000 M. gelohnten unter Ansatz eines Maximaleinkommens von 900 M. zu thun; b) eine subsidiäre Reichsversicherungsanstalt erscheint nöthig; c) die Frage des Verschuldens kann nur eine höhere Inanspruchnahme des Arbeitgebers und geringeren Bezug des Arbeiters bewirken, wenn kriminell strafbare Fahrlässigkeit vorliegt. Ebenso ist es zu beanstanden, daß der Unternehmer bei Unterlassung gesetzlich vorgeschriebener Einrichtungen für den vollen Schaden haftbar sein soll. Derartige Bestimmungen sind nur geeignet in sozialer Beziehung [illegible] das dann unvermeidliche Prozessiren schädlich zu wirken: d) eine [illegible]zeit ist nothwendig; e) das Haftpflichtgesetz muß aufgehoben werden und ebenso die landesgesetzlich resp. partikularrechtlich bezw. vorhandene Haftbarkeit des Unternehmers auf das Maß des Unfallversicherungsgesetzes beschränkt werden; f) es erscheint ungerecht und unzweckmäßig, dem Arbeitgeber die Zahlung der ganzen Prämie aufzuerlegen, der Arbeiter muß vielmehr in seinem eigenen Interesse und um auch für ihn die Form der Versicherung herstellen zu können, etwa 33⅓ pCt. der Prämie mitzahlen.

— Ueber die Lage der evangelischen Domstifte schreibt die „Magdeb. Ztg.":

Man erinnert sich noch lebhaft der Debatten, welche bei der Etatsberathung die Reform oder Aufhebung des Domstifts zu Merseburg, des Domkapitels zu Naumburg und des Kollegiatstiftes zu Merseburg bezweckten. Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Frage wurde zwar 1879 eingebracht, aber es kam nicht zwischen den beiden Häusern des Landtags zu einer Einigung. Darauf ist durch allerhöchsten Erlaß vom 18. Juni 1879 „vorbehaltlich späterer gesetzlicher Regelung" namentlich in Betreff der projektirten Vereinigung der Stifter Naumburg und Zeitz und unter Vorbehalt der Rechte der zur Zeit vorhandenen Kapitulare angeordnet, daß fortan jedes Stiftsmitglied in Naumburg und Merseburg, neben lebenslänglicher Nutzung einer Kurie, eine fixirte Präbende von 2000 M. bezw. 2500 M. und 3000 M. beziehen soll und daß nach Abzug dieser Präbenden so wie nach Erfüllung aller sonstigen auf dem Vermögen der Stifter haftenden rechtlichen Verpflichtungen die Gesammtrevenuen der Stifter vom 1. Januar 1879 ab zu kirchlichen oder Schulzwecken innerhalb der Provinz Sachsen, unter vorzugsweiser Berücksichtigung des bisherigen Stiftsgebiets, verwendet werden. Von den Prälaten des Domkapitels zu Naumburg ist kürzlich in hohem Alter der Domprobst v. Rabenau, Mitglied des Herrenhauses, gestorben, der viele Jahre eine sehr hohe, fast ein Ministergehalt erreichende Präbende genossen hat. Jetzt ist von den alten, mit hohen Einnahmen bedachten Prälaten noch der Senior, Regierungspräsident v. Kamptz in Erfurt, am Leben, nach dessen Heimgange demnach die fixirte niedrige Präbende zur Verwendung kommen würde. Im Domkapitel zu Zeitz sind noch im Genusse der Konsistorialpräsident Noeldechen zu Magdeburg, der Pastor Schena zu Dodendorg bei Magdeburg, Syndicus Goetze und Prokurator Amtmann Götze. In dem nicht reformirten Domkapitel zu Merseburg steht an der Spitze der Domdechant Oberpräsident v. Münchhausen in Stettin, Feldmarschall v. Manteuffel in Straßburg und der Regierungspräsident a. D. v. Kotze: die Einnahmen dieser Herren sind jedoch geringer, als die der Prälaten v. Rabenau und v. Kamptz. Die Domstifter sind zwar geistliche Gesellschaften, aber es wird nicht erfordert, daß die Mitglieder der Domstifter als geistliche Gesellschaft sich ausschließlich mit Religionsübungen beschäftigen, wie dies ein Erkenntniß des Revisionskollegiums für Landeskultursachen besagt. Das Domkapitel zu Brandenburg hat als Domdechanten den früheren landwirthschaftlichen Minister v. Selchow, als Domkapitulare den Ritterschaftsdirektor v. d. Knesebeck, den Generalsuperintendent D. Brückner, den General der Infanterie v. Stülpnagel, den Direktor Dr. Köpke in Brandenburg den Feldpropst D. Thielen, den Generallieutenant z. D. v. Bredow auf Briesen, den Polizeipräsidenten v. Madai, den Gouverneur von Metz, General v. Schwerin, und den Oberpräsidenten Graf zu Eulenburg in Kassel.

— In der heutigen Sitzung der Petitionskommission des Reichstags berichtete Abg. Lipke über eine Anzahl Petitionen aus dem Königreich Sachsen und aus Dessau, dahin gehend, daß der Staat für die an die Gerichtsvollzieher auf Grund der Bestimmungen der Zivilprozeßordnung geleisteten Zahlungen Garantie übernehme. Die Petenten behaupten, daß durchschnittlich 7 pCt. der Zahlungen den Gläubigern durch Defekte der Gerichtsvollzieher verloren gingen und gründen die Forderung, daß der Staat für diese Verluste aufkomme, auf die Bestimmung der Zivilprozeßordnung, der zufolge eine Beschränkung der an die Gerichtsvollzieher zu leistenden Zahlungen gesetzlich unzulässig ist. Die Kommission schloß sich dem Antrage des Referenten an, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

— Nachdem das unterirdische Telegraphennetz des Reichs-Postgebiets nunmehr vollendet ist, hat der Staatssekretär des Reichspost-Amts eine Reihe von Bestimmungen zum Schutz der unterirdischen Telegraphenkabel erlassen, welche bezwecken, dieses werthvollste und wichtigste Material für den Telegraphenbetrieb vor Beschädigungen zu sichern und dauernd brauchbar zu erhalten. Außer den Vorschriften für die Aufsichtsbeamten u. s. w. der Post- und Telegraphenverwaltung und die Vorsteher von Verkehrsanstalten der von Kabellinien durchschnittenen Orte zur Ueberwachung der Kabellinien und Beaufsichtigung der in deren Nähe vorkommenden Erdarbeiten, sind in gemeinverständlicher Weise die Vorsichtsmaßregeln zusammengestellt worden, deren Beachtung nothwendig ist, um bei allen Erd- und Maurer- 2c. -Arbeiten, sowie bei den an Gas- und Wasserleitungsanlagen, Kanälen u. dergl. vorzunehmenden Arbeiten, welche auf Chausseen und Landstraßen oder in den Straßen von Städten und Dörfern über den darin verlegten Telegraphenkabeln, bezw. in der Nähe der Kabellinie oder dieselbe kreuzend ausgeführt werden, eine Beschädigung der Kabel und Störungen des Telegraphenbetriebs auf denselben zu vermeiden. Dieser Zusammenstellung soll durch Vertheilung an die Telegraphenleitungs-Aufseher, die Chaussee-Aufseher der von Kabellinien verfolgten Kunststraßen und an Beamte von Gasanstalten und Wasserwerken eine weitere Verbreitung gegeben werden.

— Bezüglich der Arbeiten am Gotthard-Tunnel sind dem Bundesrathe von seinem Vorsitzenden Mittheilungen gemacht worden, wonach in der Zeit vom 1. Oktober 1880 bis zum 31. August 1881, abgesehen von dem Richtungstunnel von 145 m. Länge, der fertige Tunnel auf 13,200 m. verlängert worden. Die der Gotthardbahn-Gesellschaft hiernach in der gedachten Zeit erwachsenen Tunnelbaukosten sind von den Vertretern der Zuschuß leistenden Staaten nach dem früher angenommenen Satze von 3,800 Fr. für das fertige Meter Tunnel auf 6,021,988 Fr. ermittelt worden, welchem Betrage der an den Kosten für das volle neunte Baujahr fehlende Theil für den Monat September mit rund 547,453 Fr. hinzutritt, so daß sich für die Zeit vom 1. Oktober 1880 bis Ende September 1881 ein Gesammtkostenbetrag von rund 6,569,441 Fr. ergeben hat. Von dieser Summe entfallen auf das deutsche Reich $\frac{20}{85}$ mit 1,545,750,83 Fr. Ferner waren zu zahlen die diesjährigen Quoten des von Deutschland, Italien und der Schweiz übernommenen Ergänzungszuschusses von 28 Millionen Franken, sowie nach weiterer Festsetzung von dem Drittel des Zuschusses von 85 Millionen Franken die Summe von 9,614,339 Fr. Hiervon kommen auf Deutschland 3,138,211,52 Fr., so daß Deutschland für das zweite Baujahr zu zahlen hat 4,683,962,35 Fr. Die gesammte Zuschußleistung der drei betheiligten Staaten beträgt 16,183,780 Fr. Die Zahlung des deutschen Antheils ist rechtzeitig durch Vermittlung der Reichsbank bewirkt.

— Im Etat pro 1882/83 ist der Stand der preußischen Staatsschuld für die gedachte Zeit auf 2,059,681,429 M. angegeben, jedoch ohne Berücksichtigung der noch im Laufe des Jahres auszugebenden Anleihestücke, für welche abgesondert ein Zinsenbedarf präliminirt ist. Die hauptsächlichsten Anleihen sind mit den folgenden Umlaufziffern angegeben:

3½ proz. Staatsschuldscheine	107,666,100	M.
4½ proz. Konsols	523,827,150	"
4 proz. Konsols	1,159,225,000	"
4 proz. Anleihen von 1850	17,141,400	"
" " " 1852	17,201,400	"
" " " 1853	6,603,000	"
" " " 1862	8,711,000	"
" " " 1868	39,037,200	"
Prämien-Anleihe	20,850,000	"

Von der obigen Gesammtschuld sind 1,422,794,408 Mark als Eisenbahnschulden bezeichnet.

— Berichten aus Hongkong zufolge dürfte die seitens der chinesischen Zollbehörde erfolgte Verhaftung zweier deutschen Unterthanen, Namens Rapp und Schmidt, die irrthümlich als Seeräuber angesehen worden, zu unangenehmen Verwickelungen zwischen China und Deutschland führen. Es ist unter Beweis gestellt worden, daß, als auf das Boot, in welchem sich die Herren Rapp und Schmidt befanden, gefeuert wurde, die deutsche Flagge auf dem Fockmast wehte, und daß eine Untersuchung die vollkommen legitime Beschäftigung seiner Insassen zu Tage gebracht hätte. Wegen der ungesetzlichen Einsperrung der zwei Jagdliebhaber beansprucht der deutsche Konsul eine Schadloshaltung von 4000 Dollars, und für die Hinterbliebenen des Mannes, der in dem Kampfe erschossen wurde, verlangt der englische Konsul eine gleiche Summe, sowie 2000 Dollars für das gesunkene Boot. Die Chinesen schienen geneigt zu sein, ihre Verbindlichkeit in Abrede zu stellen, allein die Konsuln sind unerbittlich, und ihr Verlangen auf schleunige Regelung ihrer Schadloshaltungsansprüche wird von Commodore Stratch und Vice-Admiral Willes unterstützt.

— [Dr. Völk †.] Einem Augsburger Telegramm zufolge ist dort am Sonntag der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Völk gestorben. Er war schon seit längerer Zeit leidend und hatte deshalb bei den letzten Reichstagswahlen nicht mehr kandidirt. Am 9. Mai 1819 geboren, auf dem Gymnasium in Augsburg und der Universität München für die juristische Laufbahn vorgebildet, war Völk schon vor dem Jahre 1848 lebhaft an allen liberalen und nationalen Bestrebungen betheiligt. Nachdem er 1855 Rechtsanwalt in Augsburg geworden war, wurde er in die bairische zweite Kammer gewählt, wo er zur Linken gehörte; auch an der nationalen Agitation des 36er Ausschusses und des Abgeordnetentages der sechsziger Jahre nahm er Theil, und als durch die Ereignisse von 1866 die staatliche Einigung Deutschlands angebahnt war, wurde er einer der eifrigsten Agitatoren für dieselbe im Süden, insbesondere in seiner bairischen Heimath, wo er, obgleich Katholik, zu den entschiedensten Gegnern des Ultramontanismus gehörte; als die altkatholische Bewegung begann, schloß er sich dieser an. Ins Zollparlament und in den Reichstag gewählt, wo er zur nationalliberalen Partei gehörte, gewann er durch die Frische seines Auftretens, die allerdings ein wenig auf Gefühlspolitik beruhte, sich in weiten Kreisen Sympathien. Nach der Abstimmung über den Zolltarif von 1879, den er befürwortete, trat er mit Schauß und Genossen aus der nationalliberalen Fraktion aus. — Völk's Andenken wird sowohl in seiner Heimath, zu deren populärsten Persönlichkeiten

---

sphäre der Gerichtssäle. Aber er war gesund und kräftig und stark wie ein Löwe. Er war etwas über Mittelgröße, breitschulterig und muskulös gebaut und sein reiches braunes Haar schaute in hundert kleinen widerspänstigen Locken und Löckchen unter seinem breitrandigen Hute hervor.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Paris**, im Januar. [Von den Moden.] Im Theater, auf den Boulevards, im Boirs und in den Champs Elysées begegnet man jetzt überall den bekannten Gestalten, die das tout Paris auszumachen pflegen und die erst seit dem Weihnachts- und Neujahrsfest heimgekehrt sind. Die ersten Wochen gelten noch den Mühen und Sorgen des Wiedereinlebens, dem Wechsel der Toiletten u. s. w., aber nun ist man vollständig wieder akklimatisirt und nun beginnt das vergnügungsvolle Leben, das eine pariser Saison bedeutet. Wo wir hinschauen, erblicken wir die reizendsten Erscheinungen, zu deren berückendem Eindruck selbstverständlich die herrlichen, reichen und geschmackvollen Toiletten hauptsächlich beitragen. Die Promenade wird fast ausschließlich von Sammet, Plüsch, Moirée und Atlas beherrscht, mit geringer Beimischung von Tuch und Cachemire. Eine sehr schöne Toilette ganz aus rein grünem, dunklem Sammet bestehend, ist folgendermaßen arrangirt: Der Rock, auf einem Fonds von gleichfarbiger stumpfer Seide gearbeitet, war bis zu den Hüften mit fünf schrägen Sammetvolants gearbeitet, die von ihrem unteren Rande mit grüner, starker Cordonet-Seide gestickt und ausgezackt waren. Darauf folgte eine langschößige dunkelgrüne Atlasweste, genau zu der Seide der Stickerei passend, und vorn reich mit gleichfarbiger Chenille und Gold gestickt. Das eigentliche Ueberkleid bestand in einem langen Habit, dessen hintere reiche Faltenschöße fast bis auf den Rand des Unterkleides herabreichten. Dasselbe war in Prinzeßform geschnitten, blieb aber vorn offen und war hier nur durch starke Chenilleschnüre zusammengehalten, während die Weste mit goldenen echten Knöpfchen geschlossen war, und zwar waren mindestens vierzig Stück dieser kleinen Kugelknöpfchen auf der Westenlänge verwendet. Rechts und links unter dem Taillenschluß ging das Ueberkleid dann auseinander und schrägte sich allmählich zu den breiten Hinterschößen ab, die auch etwa handbreit ringsum mit Seide gestickt waren. Dazu wurde ein ziemlich spitzköpfiger, breitkrämpiger Directoirehut getragen, aus dem Sammet des Kleides gearbeitet und vieil or-gelbem Atlas gefüttert. Doppelseitiges Atlasband in den beiden Farben diente zum Schürzen und der äußere Rand des Hutes war mit einem starken, genau nuancirten Straußenfederbouquet geschmückt, aus dessen Mitte sich ein vieil or-gelber Reiher erhob. Im Innern des Hutes ruhte ein heller Kranz Goldknöpfchen aus gelbem Atlas. Ein kleiner, grüner Sammetmuff mit vieil or-gelbem Atlasfutter wurde an einem grünen Atlasband um den Hals getragen. Das Band war auf der rechten Seite, etwa auf der Höhe der Brust mit einem Bouquet gelber Atlasgoldknöpfchen geschmückt und eine eben solche Touffe garnirte die Mitte des Muffs.

— Ein neuer Straßenmantel ist ein Mantel aus buntem Damast, d. h. der Grund des Stoffes ist einfach und von demselben heben sich in hohen Reliefs bunte Blumen ab, aber meist in alten Dessins, z. B. ein bronzebrauner Grund mit einzelnen Tulpen, ein olivgrüner Atlasgrund mit Aurikelsträußen, ein dunkelrothbrauner Grund mit Rosen und Goldlackstielen 2c. Der Mantel ist so lang, daß er genau bis zum Rande des Kleides reicht, welches also gar nicht sichtbar wird. Die Facon ist eine möglichst enge, bonne femme Form mit schräger Naht im Rücken. Den unteren Rand des Mantels ziert ein breiter, möglichst dunkelbraun gefärbter Streif und vom Hals bis fast zu den Schultern herab reicht ein Kragen aus demselben Pelz, der auch in breitem Streifen die Aermel am Knöchel abschließt. Das Futter dieses Mantels ist farbiger Plüsch, zu den Blumen des Oberstoffes passend, so daß dies ganze Kleidungsstück ein äußerst elegantes und kostbares ist. Man trägt dazu auch einen möglichst großen, tief in das Gesicht ragenden Sealskin-Hut mit dunkler Feder oder einen breiträndrigen Rembrandt aus langhaarigem, weichem Plüsch in der Farbe des Mantelstoffes, und die ganze Erscheinung, wenn die Figur schlank ist, macht einen herrlichen Effekt. Der Muff besteht selbstverständlich auch aus Sealskin. — Das Neueste in Promenadenkleidern für diese Jahreszeit ist, die Röcke hinten kürzer zu schneiden als vorn, was unserem Geschmack nach aber nicht gut aussieht und gewiß auch nicht von Damen der großen Gesellschaft adoptirt werden wird. Es ist natürlich eine praktische Idee für schlechte nasse Witterung und für unbemitteltere Damen. Man arbeitet die Röcke von den Seiten an nach hinten kürzer werdend, läßt aber gleich ein Stück fertigen mit harmonirender Garnitur zum Anknöpfen, welches man sofort befestigen kann, wenn man das Kleid im Zimmer anbehält oder wenn die Straßen trocken sind. — Eine hübsche Art Promenaden- und Hauskleider zu garniren besteht darin, daß man sie an ihrem unteren Rande mit einem schrägen Volant aus gleichfarbigem Sammet besetzt, welches dann mit vier oder fünf Reihen schmaler Gold-, Silber- oder Stahlborde verziert ist. Das Volant wird am Unterkleide, an der Tunique oder Polonaise und event. auch an dem Rand der Casaque und an den Aermeln angebracht und giebt auch für Paletots oder Dolmans aus dem Stoffe des Kleides eine hübsche Dekoration, nur darf man hier den Sammet nicht als Volant, sondern nur als breite Blende verwenden. Dazu werden dann sowohl an das Kleid als auch an die Konfektion Knöpfe aus Metall, zur Garnitur passend, gewählt, der Hut wird mit vieil-or Atlas oder Plüsch gefüttert, eben so der Muff, die Handschuhnäthe sind gleichfalls mit Fäden aus dem harmonirenden Metall überschürzt, so das die Garnitur des ganzen Anzuges einheitlich wirkt. Auf die im vergangenen Winter so vielfach getragenen Seitentäschchen sind nun auch wieder große Pompadours für die Straße gefolgt, und zwar sind dieselben jetzt weit mehr en vogue, als bei ihrem letzten flüchtigen Erscheinen vor etwa drei Jahren. Man macht jetzt die Tasche zu dem Anzuge passend aus Plüsch und Atlas, durchzieht sie mit starker seidener Schnur und trägt sie am linken Arm, und wir müssen bekennen, daß diese Pompadours aus oliv, rothbraunem, dunkelgrünem, prune und marineblauem Plüsch viel hübscher sind, als selbst das eleganteste wiener Ledertäschchen, das stets eine steife Form behält und dessen Henkel und Bügel doch meist sehr unhaltbar sind. Ueberdies paßt zu dem Mantel bonne femme und den großen tiefen Damenhüten auch die große Tasche sehr gut, sie giebt der Figur ein gewisses Gleichgewicht und ist auch charakteristisch für den jetzt herrschenden Stil. Ein neuer Stoff zu Gesellschaftstoiletten für junge Mädchen ist ein Battiste de laine, dessen reizendes feines Gewebe fast so leicht wie Mull aussieht und dabei einen unendlich graziöseren Fall hat. Das neue Material ist in allen helleren Nuancen zu haben, ist aber am allermodernsten in Weiß, wie denn überhaupt für alle Abendzwecke nur die hellsten Farben getragen werden. Wir sahen ein junges Mädchen bei einer Soirée mit einem cremeweißen Battiste de laine-Kleide, dessen Rock rund und fußfrei geschnitten und mit drei Volants der feinsten cremeweißen Mousseline-Stickerei besetzt war. Eine breite Echarpe von sehr hellblauem seidenem Moirée war à la bébé um die Hüften geschlungen und hinten geknotet, so daß die Enden bis fast auf den Rockrand hinabfielen. Zu einer solchen Stoffecharpe gehören allerdings drei bis vier Meter des Materials, so daß diese Garnirung, so einfach sie sich zeigt, doch äußerst kostspielig ist. Jede andere Dekoration fehlte an der Toilette; die hinten hohe, vorn tief viereckig ausgeschnittene Cuirasse-Taille zeigte ebenfalls viele Entredeux und Kanten der feinen Stickerei. Nur das Haar der Trägerin war mit blauem Moiréeband durchschlungen, welches in einer Schleife mit langen Enden auslief. Die feinen Mousseline-Stickereien sind besonders in Creme-Nuance ungemein beliebt und werden nicht nur für junge Damen und an leichten Kleidern, sondern auch an sehr kostbaren seidenen Toiletten verwendet. So sehen wir kürzlich ein prachtvolles, dunkelbraun-seidenes Moiréekleid damit garnirt. Das Unterkleid bestand aus Sammet und war rings um den Rand mit breiter, voller, dunkelbrauner Maraboutbordure umrändert. Die Tunique aus Moirée reichte bis zur Federbordure des Unterrockes hinab, war ringsum in breite, tiefe Plisséefalten gelegt und vorn offen. Den unteren Rand umgab eine Stickerei, die, von links angesetzt, nach rechts und nach oben stehend übergeschlagen war und zu beiden Seiten vorn herauf lief. Die Taille in langer Casaqueform war aus braunem Sammet gearbeitet und lief an den Seiten zu Paniers aus, die hinten in einen schmetterlingsartigen Schooß endeten, der mit Moirée gefüttert war. Vorn war in die Casaque eine crême-farbene gestickte Weste auf gleichfarbigem Atlasfutter eingeschoben und auch die Aermel zeigten Garnitur aus Stickerei. Die Musselinstickerei wird selbstverständlich mit Maschinen ausgeführt, ist aber so schön und gediegen, daß sie nur mit theuerstem Material zusammen verarbeitet werden kann. Es werden überhaupt diese eigentlich für den Sommer bestimmten waschbaren Stickereien jetzt vielfach an die Winterroben gesetzt, sie geben einen so leichten und kleidsamen Effekt, daß man sich nicht wieder von ihnen trennen will, und so sehen wir sie jetzt neben den Spitzen und in fast gleicher Gunst wie diese bei den Damen. (Magd. Ztg.)

er gehörte, als in ganz Deutschland von allen Anhängern des Liberalismus und des Nationalstaates in Ehren gehalten werden. — Die „N. L. C." bemerkt zu der betrübenden Todesnachricht: „Vor wenigen Jahren noch hätte Niemand gedacht, daß der Mann, der für die Verbreitung und Befestigung des deutschnationalen Gedankens in seinem Heimathlande Baiern wie kaum ein anderer gewirkt hat, sobald der Mitarbeit an dem Ausbau des deutschen Staates sollte entzogen werden. Ein Herzleiden hat den noch so kräftigen und so lebensfrohen Mann in kurzer Zeit gebrochen und nun bereits seinen Tod herbeigeführt. Völks Verdienste sind Allen, die unsere innere Geschichte der letzten zwanzig Jahre miterlebt, noch frisch im Gedächtniß. Seine Thätigkeit im Nationalverein, dann, nach 1866, seine emsige Arbeit für die Herstellung eines innigeren Verhältnisses zwischen dem Süden und dem Norddeutschen Bunde, endlich sein Wirken im deutschen Reichstage, wo er an den die Rechtseinheit betreffenden Gesetzen wie an dem Zivilstandsgesetz einen hervorragenden Antheil gehabt hat, — dies Alles braucht nur erwähnt zu werden, um zu zeigen, wie er sich um Deutschland wohlverdient gemacht hat. Und in unserm ganzen Volke ist ihm unvergessen das schöne Wort, mit dem er einst den neuen Frühling Deutschlands gefeiert. Leider ist ihm nicht mehr vergönnt gewesen, das Ende des trüben Gewölks zu sehen, das uns die Sonne dieses Frühlings verdunkelt hat. Aber er ist gestorben in dem unerschütterten Glauben an die Zukunft des auf konstitutioneller Grundlage errichteten deutschen Reichs. Seitens der nationalliberalen Fraktion des Reichstags hat sich Dr. Buhl nach Augsburg begeben, um dem Verstorbenen im Namen der alten Freunde die letzte Ehre zu erweisen.

II **Aus Lauenburg,** 23. Januar, theilt man uns mit, daß die am 20. d. M. vor dem Schöffengerichte in Lübeck erfolgte Verurtheilung des königl. Landraths v. Bennigsen-Förder im ganzen Kreise einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat. In allen Ortschaften des Kreises, bis zu welchen am selbigen Tage die Nachricht noch gelangte, herrschte noch spät Abends ein sehr reges Leben. Bezeichnend ist, daß trauernde Gesichter kaum zu finden waren. Was die Gerichtsverhandlung selbst anbetrifft, so war die Zeugenbeweisaufnahme sehr ähnlich derjenigen in der früher verhandelten Affaire Berling contra Frhr. v. Rutenberg, Chef-Redakteur der „Nordischen Presse". Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, daß der königliche Landrath v. Bennigsen-Förder alles Mögliche aufbot, um die Autorschaft des inkriminirten Artikels der „Nordischen Presse" ganz oder theilweise von sich abzuwälzen. Neu waren die Aussagen des Literaten Weißflog aus Wiesbaden, welcher zur Zeit des Erscheinens jener Schmähartikel Subredakteur der „Nordischen Presse" war. Durch die Aussagen dieses Zeugen wurde auch schließlich sogar der konservative Reichstagskandidat Kammerherr v. Schrader-Bliestorf in die Sache mit hineingezogen. Die Leistungen der beiden Rechtsbeistände Berling's, Dr. Görtz-Lübeck und Wölfel-Merseburg, waren meisterhaft. Der Gesammteindruck der Gerichtsverhandlung, deren eingehende Wiedergabe den Raum unserer Korrespondenz weit überschreiten würde, war ein unerhört peinlicher und wir können denselben nicht besser kennzeichnen als durch die Schlußworte des Plaidoyers des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Wölfel: „Sie, Herr Landrath v. Bennigsen-Förder, haben den Herrn Kammerrath Berling vernichten wollen — aber Sie haben sich selbst vernichtet!" (In Berlin heißt es, Herr v. Bennigsen-Förder habe seine Entlassung erbeten und bereits erhalten.)

Oesterreich.

[Ueber den Krach in Wien], der die Folge des pariser Börsenkrachs ist, berichtet das „Berl. Tagebl.":

Seit gestern, den 22. d. M., ist alle Politik durch die Börsenkrise in den Hintergrund gedrängt. Man nennt den gestrigen Tag den „schwarzen Sonntag" und behauptet: er war fürchterlicher als der „schwarze Freitag" vom Jahre 1873. Gab es damals einen Krach, so fand gestern eine stille Auflösung statt. Die Verwirrung und Zerrüttung des Marktes war beispiellos. Wirkliche Kurse existirten nicht. Exekutionen waren unmöglich, weil Käufer fehlten. Zufolge der Bestrebungen der Hochfinanz, welche der Deroute Einhalt thun will, besserte sich die Stimmung ein klein wenig, ob dies anhaltend sein wird, muß sich heute zeigen. Sollte die Katastrophe weiter dauern, so könnte sie auch eine politische Krise im Gefolge haben. Der Pariser Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatts" hatte gestern mit Bontoux eine Unterrenung. Dieser versicherte, er habe mit der Banque de Paris Alles arrangirt, wodurch die Situation der Union generale und der Länderbank gesichert sei. — Obschon in der gestrigen Konferenz bei der Kredit-Anstalt, der auch die Spitzen der Rothschildgruppe beiwohnten, keine offizielle Aktion beschlossen wurde, konnte man heute doch das Eingreifen der Kredit-Anstalt bemerken, die namentlich garantirte Bahnen, Renten und Loose kaufte, wodurch eine wesentliche Beruhigung erzielt wurde, so daß zumal Banken im Report coulant vorgehen. Der Spekulationsmarkt ist in Folge von Exekutionen und aus Furcht vor Insolvenzen nächster Zahltage mannigfachen Schwankungen unterworfen.

Frankreich.

[Börsenkrach. Gambetta.] An der Pariser Börse ist der längst erwartete Krach hereingebrochen, der weite Kreise der französischen und außerfranzösischen Geschäftswelt in Schrecken und Sorge setzt. Und an demselben Tage erlitt auch das Ministerium Gambetta, an das sich einst so stolze Hoffnungen knüpften, einen harten Schlag. Die Vorentscheidung über die Verfassungsrevision und das Listenskrutinium ist für Gambetta so ungünstig wie möglich ausgefallen. Der Ausschuß der Dreiunddreißig, den die Abtheilungen der Kammer zur Vorberathung des Revisionsprojekts wählten, besteht fast durchweg aus Gegnern der Vorlage. Die regierungsfreundliche Minorität beziffert sich im günstigsten Falle auf drei! Daß Gambetta, obwohl er auf starke Opposition gefaßt war, ein so trauriges Resultat nicht erwartet hatte, zeigt die siegesfrohe Stimmung, mit der die „République française" noch in ihrer letzten Nummer das muthmaßliche Ergebniß der Kommissionswahl bespricht. Sie konstatirt mit Befriedigung, daß die Nebel sich zu zerstreuen, die Geister sich zu beruhigen, eine Verständigung sich anzubahnen beginne. Hieran knüpft sie die „feste Hoffnung, daß die Kommission der Dreiunddreißig von den vortrefflichsten Absichten beseelt sein wird."

Die Hoffnung, sagt die „Tribüne", hat sich als trügerisch erwiesen. Die Kommission ist derartig zusammengesetzt, daß sie in ihrer Mehrheit sogar eine unbeschränkte Revision, also die Möglichkeit eines totalen Umsturzes der Verfassung, dem Projekt Gambetta's, vorziehen würde. Das ist die Forderung der äußersten Linken, der sich die radikale Linke, die Monarchisten und wohl auch ansehnliche Theile der regierungsfreundlichen Gruppen angeschlossen haben, um nur das Listenskrutinium zu Falle zu bringen. In der Opposition gegen das letztere sind die verschiedenen Bestandtheile der gegnerischen Koalition einig, während die totale Verfassungsrevision für die Meisten nur eine Coulisse ist, die sie in der sicheren Zuversicht vorschieben, daß der Senat zu einer solchen Maßregel nie die Hand bieten würde. Die Art, wie dem Projekt Opposition gemacht wird, mißfällt fast noch mehr, als das letztere selbst. Anstatt offen und ehrlich Front zu machen, steckt man sich hinter eine fingirte Fahne. Der Einigungspunkt ist so unnatürlich wie die Koalition, die er zusammenhalten soll. Kein Wunder, daß Gambetta sich mit der Hoffnung schmeichelt, sie werde wieder auseinanderfallen und dem Lichte der offenen Kammerdiskussion nicht Stand halten. Er will, wie er seinen Freunden erklärte, von sofortiger Demission nichts wissen, sondern mit Vertrauen das Endergebniß abwarten. Ueber die Abstimmung in den einzelnen Abtheilungen liegen Details noch nicht vor, doch läßt sich wohl annehmen, daß regierungsfreundliche Mitglieder in ziemlich großer Anzahl sich der Abstimmung enthalten haben. Werden bei der Berathung in offener Kammer diese Reserven herangezogen, gelingt es außerdem in der Zwischenzeit, die gegnerische Koalition zu sprengen und einen Theil der Widerwilligen umzustimmen, so ist es sehr wohl noch möglich, daß die schließliche Entscheidung sich zu Gunsten Gambetta's wende. So wenig der Sieg des Letzteren, d. h. des Listenskrutiniums, im Interesse einer gesunden Fortentwickelung der Republik liegen würde, so sehr muß man sich doch vor voreiligen Schlüssen hüten. Gambetta ist noch lange nicht abgethan.

Paris, 21. Januar. [Der Pariser Börsenkrach.] Schneller als man erwartet hatte, wenn auch nicht unerwartet, trat der Börsenkrach ein, in welchem in kürzester Frist hunderte von Millionen verloren wurden. Der Grund zu diesem Niederbruch liegt in der Ueberspekulation und der wahnsinnigen Hausse, durch welche einzelne Papiere, deren Werth in Ziffern überhaupt kaum nachweisbar war, zu einem geradezu wahnsinnigen, allerdings fiktiven Werth gebracht wurden. Das Hauptinteresse des Krachs konzentrirt sich auf die Bontour'sche Union Générale und die mit dieser Unternehmung zusammenhängenden Gründungen.

Es ist noch gar nicht lange her, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, da war die Union Générale eine wenig bedeutende Bank; als aber durch Austreibung der Jesuiten und durch eine mit Geschick in katholischen Kreisen geführte Agitation katholische Gelder in ungeheuren Summen verwendbar wurden, wußte sie Bontoux der Union Générale zuzuführen. Diese katholische Unternehmung machte bald viel von sich reden, und namentlich die Aristokratie Frankreichs ließ sich wohl meist durch geistlichen Einfluß verleiten, ihr Geld der Union anzuvertrauen, deren Aktien sich in Folge des Geldzuflusses bald hoben. Als die Union Générale nun ihre Beziehungen, namentlich durch die von der österreichischen Regierung begünstigte Länderbank, auch nach dem Ausland ausdehnte, verfiel die Spekulation auf dieses und die von ihm bevorzugten Papiere. Während bisher das Geschäft mit Hilfe des guten katholischen Geldes ein reelles gewesen war, wurde es jetzt ein unreelles, und die Aktien erreichten eine schwindelhafte Höhe, ohne daß man dafür einen eigentlichen Grund anführen konnte, da die von der Bank und ihren Zweiganstalten erzielten Gewinne nur auf Börsenspiel beruhten. Besonders Lyon nahm die Bontouxwerthe mit Uebereifer auf, arbeitete sich in ungesunde Spekulation hinein und erscheint durch die Krisis mehr bedroht als Paris. Neben Union Générale und Länderbank waren es noch Suez und Panama, die als beliebteste Spekulationswerthe galten. Das Publikum, welches ungeheure Summen durch Differenzspekulationen in diesen Werthen gewinnen sah, konnte der Versuchung nicht widerstehen und ließ sich auf diese gefährlichen Unternehmungen ein, leider auch das kleine Kapital. Letzteres mußte, um Geld flüssig zu machen, seine Bestände an Rente veräußern und trug dadurch natürlich zum Sinken der Rentenkurse bei. Hier ein Wort über die Rente. Frankreich ist das Land der kleinen Ersparnisse und jeder nur einigermaßen gutgestellte Bürger legt jährlich eine kleine Summe zurück und wird dadurch zum Kapitalisten. Mit Vorliebe benutzt er dazu die Rente, in der in Folge dessen ein Kapital steckt, welches nicht nur durch seine Höhe, sondern auch durch die Art seines Ursprungs und die Eigenschaft seines Besitzes zu einem höchst bedeutenden Faktor wird. Als nun die Rente in Folge der zu Spekulationszwecken in Boutouxwerthen veranstalteten Verkäufe zurückging, kamen auch noch ungünstige politische Verhältnisse hinzu, welche den Kurs noch mehr warfen. Die Unzufriedenheit hoher Finanzkreise mit der Wahl Allain-Targés zum Finanzminister, das ungünstige Debut des Ministeriums Gambetta, die egyptische Frage, alles das zusammen bewirkte, daß die Rente seit dem Amtsantritt Gambetta's um 6 pCt. gesunken ist, daß also die Renteninhaber, der achtungswertheste und produktivste Theil der französischen Bevölkerung, in ihrem Vermögen um eine Milliarde geschädigt worden sind. Die Bank von Frankreich, welche dem Zurückgehen der Rente entgegentreten und das kleine Kapital verhindern wollte, sein Vermögen in Spekulationswerthen anzulegen, erhöhte ihren Zinsfuß, erreichte aber nichts weiter damit, als daß sie ihre Klienten zu den Reportkassen trieb, mit deren Hilfe nun unter wucherischen Zinsen die Differenzgeschäfte gemacht wurden. Ewig konnte das so nicht weiter gehen und angesichts der übertriebenen Kurse war der Rückschlag unvermeidlich. Die großen Banken zogen sich allmählich von der Spekulation zurück und in Folge dessen war auch das Geld bei den Reportkassen schwerer zu erhalten. Die Kurse sanken und es galt, die Differenzen zu decken. Die Differenzen nun trafen den kleinen Spekulanten so schwer, daß er sich in neue, erhöhte Spekulationen einließ, um den Ausfall zu decken. Da aber die großen Anstalten nicht mehr „mitmachten", so war das Stürzen der Kurse nicht zu vermeiden. Lyon gab den Anstoß zur gestrigen Panik, die sich heute zwar nicht fortgesetzt, aber auch keine Tendenz zum Bessern genommen hat, denn das Vertrauen ist hin und Niemand will sein Geld mehr aufs Spiel setzen. Geld an und für sich ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber Niemand kauft. Wieviel Spekulanten der Panik zum Opfer gefallen sind, ist heute noch nicht zu ermessen, da die Liquidation erst mit Anfang nächsten Monats erfolgt. Ein Theil von ihnen wird schon jetzt wissen, daß er dann nicht zahlen kann, und diese kommen nicht in Berechnung, ein anderer wird aber heute schon darüber klar sein, daß er nicht zahlen will. Wenn nun bis zum Ersten eine Aenderung im Geldmarkt einträte, wenn die Kurse wieder anzögen, so könnten sich diese vielleicht noch eines Anderen besinnen, und die Liquidation würde dann leichter werden. . . . Daran schließt sich die Frage, ob Bontoux am 1. Februar seine Differenzen wird zahlen können. Er erklärt, daß er sie zahlen werde, und daß er jetzt keine Ankäufe mache, um eben die Zahlungsmittel am Ersten bereit halten zu können. Andere sagen aber, daß er, wenn er Mittel hätte, um jetzt zu kaufen, die Kurse heben und dadurch seine Verluste am ersten erleichtern könne. Dieselben fügen hinzu, daß, wenn er nicht kaufe, dies ein Beweis sei, daß er kein Geld habe. Was hiervon richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden. Die Aufregung in Paris ist sehr groß, denn unzählige Interessen sind in diesem Spiel engagirt. Die Straßen nach der Börse waren heute mit Menschen angefüllt, und vor den Tafeln, an denen die Kurse angeschlagen wurden, drängten sich ganze Menschenknäuel, unter ihnen nur zu viele, die offenbar dem kleinen Bürgerstande angehörten und denen vielleicht saure Ersparnisse langer Jahre verloren gehen. (Köln. Ztg.)

Stadttheater.

Posen, 23. Januar.

Gelegentlich des Gastspieles der Frau Anna Schramm ging gestern, als am Sonntage, die Direktion vor einem gefüllten Hause mit einer Novität vor. „Der wahre Jacob". Posse mit Gesang in 3 Akten von Carl Wald und C. Herrmann. Wir nehmen an, daß Herrmann der Mann des Musikspenders sei, denn zu dieser Posse genügte Einer vollkommen. Ich weiß nicht ob dem Leser folgende Sarg-Geschichte bekannt ist. Ein streng ökonomischer Ehemann hat den Tod seiner Gattin zu beklagen und geht in ein Sarg-Magazin, um die letzte irdische Hülle für die Dahingeschiedene zu besorgen. Die stets gepflogene Sparsamkeit waltet auch noch über den Tod hinaus und läßt den Käufer um den Sarg emsig feilschen. „Wissen Sie was", sagte schließlich der Händler, „billiger kann ich's nicht lassen, aber ich will ihnen noch einen kleinen Sarg zugeben." Wir erzählen dies nicht, um anzudeuten, daß sich der Herr Verfasser mit diesem Kinde seiner Feder begraben lassen könnte; diese heitere Traurigkeit fiel uns gelegentlich der aufgeführten traurigen Heiterkeit deswegen ein, weil eine traurige Seite unserer Theaterverhältnisse damit in Zusammenhang zu stehen scheint. Unsere Theateragenten, die mit den Erzeugnissen der Schriftsteller ein mehr oder weniger lukratives Gewerbe treiben, verfahren nämlich in manchen Fällen ähnlich wie jener Sarghändler, sie geben ein Stück von dem sie Zugkraft wittern, nur dann, wenn ein anderes mit in den Kauf genommen wird, dem gegenüber ihre Spürkraft der Wirksamkeit sie vorläufig im Stiche läßt; die armen Direktoren sind dann gleichsam genöthigt, den prädestinirten kleinen Leichnam mit in Kauf zu nehmen und mit dem vielleicht nur Scheintodten Belebungsversuche anzustellen. Ein solcher Versuch mit dramatischem Agio lag gestern jedenfalls vor und das hat unsere Gedanken auf die obige Anekdote gelenkt. Wir glauben nicht, daß der gestrige Versuch geglückt ist, das Kind dürfte todt bleiben und auf dem nicht gerade kleinen Friedhofe dieser Saison neben den übrigen beigesetzt werden. Es lohnt sich deshalb auch nicht, noch eine besondere Sektion vorzunehmen, oder gar einen ausführlicheren Nekrolog zu schreiben. Die geistige Oede dieser Posse, die nach der ausgefahrensten Schablone zusammengewürfelt ist, die ihr Wesen nicht in einer extravaganten Zuspitzung logischer Verhältnisse sucht, sondern für ein Sammelsurium nach dem Rezept der „Knallerbsen, oder du sollst und mußt lachen" die Titelberechtigung herleitet, die nach musikalischer Seite hin in einer bloßen Kakophonie und andererseits in einer schon hundertmal dagewesenen potpourriartigen Aneinanderheftung travestirter Texte zu bekannten Melodien die erheiternde Wirkung erstrebt — diese geistige Oede läßt abermals die absorbirte Gedächtnißkraft der Darsteller bedauern, die eines besseren Zieles werth gewesen wäre. Dazu kam noch, daß Frau Anna Schramm gar nicht in die Lage kam, aus ihrer selbst räumlich sehr beschränkten Rolle erheiterndes Kapital schlagen zu können. Wahrhaft befriedigend war es, daß gleichsam zum Nachtisch Görlitz' kleines Lustspiel „Das erste Mittagessen" servirt wurde. Die gesunde heitere Stimmung dieses Stückchens gab Herrn Engelsdorf und Fräulein Sorma als junges Ehepaar Baltzer Gelegenheit, eine natürliche, heitere Episode aus dem alltäglichen Leben launig zur Darstellung zu bringen, sie bot aber vor allen Dingen unserem geschätzten Gast Veranlassung, in einer von Haus aus sehr bescheidenen Rolle alle ihre ungeschwächte derbe Darstellungskunst leuchten zu lassen. Namentlich die erste Auftritts-Szene stachelte die Lachlust des vollen Hauses dauernd und gewaltig an. So konnte denn die Künstlerin trotz ihrer diesmaligen sehr gebundenen Marschroute noch mit einer durchschlagenden Bravourleistung vom Publikum Abschied nehmen. Wir können hier nicht schließen ohne, gerade gelegentlich dieses [illegible] und nicht minder des voraufgegangenen des Ehepaars Padilla-Artot, zu betonen, daß der pekuniäre Muth seitens der Direktion zwar alle Achtung verdient, daß es aber doch weiterhin auch darauf angekommen wäre, nicht nur auf die bequemste Weise den eventuellen Nutzen daraus zu ziehen, sondern dem Publikum auch den Vortheil zu bieten, mit den herangezogenen Kräften mindestens etwas mehr der Mannigfaltigkeit zu huldigen, bei einem Gastspiel der Schramm nicht 3 mal eine Novität zu bringen, die auch ohne Antheilnahme der Künstlerin, bei ihrer beschränkten Rolle, ebenso wirksam verlaufen wäre, das Maß ihrer kernigsten Leistungen aber auf ein Minimum zu beschränken, bei einem Gastspiel Artot-Padilla aber erst recht von den dauernden Variationen über einige wenige Themata abzusehen und den reichen Schatz solcher Gesangeskräfte wechselvoller auszubeuten. Zum Glück wird schon die nächste Zukunft den ersehnten Wechsel bringen und werden binnen kurzer Frist „Lucia" und „Rienzi" einander ablösen. th.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 24. Januar. [Offiziell.] Weder vom General-Kommando in Serajewo noch vom Statthalter Jovanovic wurden seit gestern Gefechte gemeldet. — Der Erzbischof Stadler ist am 14. d. Mts. in Serajewo eingetroffen.

Zara, 24. Januar. Die dalmatinischen Landwehrbataillone 79 und 80 werden mobilisirt.

Paris, 24. Januar. Parlamentarische Kreise meinen, die Kammer und der Senat würden einer beschränkten Verfassungsrevision zustimmen, Gambetta würde für jetzt das Listenskrutinium aufgeben und sich vorbehalten, die Frage vor dem Kongreß zur Sprache zu bringen. (Sämmtlich wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 24. Januar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Dritte Etats-Lesung. Hänel bringt den königlichen Erlaß vom 4. Januar zur Sprache.

Bismarck erklärt, er spreche wesentlich als preußischer Bevollmächtigter, der Reichskanzler brauche hier gar nicht anwesend sein. Für den Erlaß trete er voll ein. Der König von Preußen habe Frieden mit seinem Volke, der Erlaß wolle eine Verdunkelung des alten Rechts verhüten; die Redensarten von unkonstitutioneller Hausmeierei und Ministerabsolutismus seien widersinnig. Durch eine Erhebung des Königs in die Wolken schädige man des Königs Autorität. Durch den König und die zwei Kammern werde das Land regiert, die Minister seien nur Lückenbüßer, das konstitutionelle Leben bestehe aus Kompromissen;

deshalb machten die Minister mannichfache Konzessionen. Der wirkliche, faktische Ministerpräsident in Preußen sei der König.

Die Könige von Preußen waren vor 1848 im Vollbesitze der Macht. Als wir zuerst die preußische Verfassung beschworen, lag uns die Theorie einer Majoritätenherrschaft überaus fern. Der hochselige König machte alle nur denkbaren Vorbehalte, um uns davor zu bewahren. Hätten wir 1864 Parlamentspolitik getrieben, wir hätten ein zweites Olmütz erhalten, und Sie alle wären vielleicht nicht vorhanden. Der König habe aus eigener Erfahrung heraus die Ueberzeugung befestigen müssen, daß seine Politik allein die herrschende, maßgebende sein müsse. Man solle das Königthum nicht durch Nichtgebrauch schwach werden lassen. Eine andere Deckung gegen Angriffe als die eigene Brust brauche man nicht, also auch nicht etwa den König als Schild. In den Sechsziger Jahren habe ich wohl mit meiner Person den Monarchen gedeckt und dachte damals wohl daran, daß von einem gegnerischen Nachfolger mein Vermögen konfiszirt werden würde. Ich brachte daher den Antheil meiner Kinder in Sicherheit. Den Vorwurf der Feigheit kann mir keiner machen (Lärm links) oder (vortretend) wagt dies doch einer? Der Erlaß beschränke die Wahlfreiheit nicht. Der Eid der Treue verpflichte die Beamten, die Politik der Regierung zu vertreten; ein politischer Beamter müsse die Tendenzen der Regierung gegen Verleumdung schützen, könne aber auf verdecktem Wahlzettel stimmen wie er wolle. Der Anstand verlange, daß sich die Beamten nicht an einer Agitation gegen die Regierung betheiligen.

Hänel will konstatiren, daß er den Vorwurf der Feigheit für den Reichskanzler in der Rede nicht angedeutet, er könne nur annehmen, der Kanzler brauchte solche Wendung und knüpfte deshalb an seine Rede an. Der Präsident weist derartige Unterstellungen zurück.

Bismarck erklärt, er könne derartige Vorwürfe nicht acceptiren. Hänel habe eben die Worte abschwächen wollen, in Beschuldigung, mich mit des Königs Namen zu decken, mich damit der Verantwortlichkeit zu entziehen, ist gewiß ein Vorwurf der Feigheit im Dienste.

Treitschke führt aus, der Erlaß stimme vollständig mit der Geschichte überein. Die Verantwortlichkeit vor Gott und den Menschen habe in Preußen immer der König getragen.

Bennigsen sagt, so wie der Reichskanzler den Erlaß darstelle, könne man mit der Sache zufrieden sein, die indeß anders hätte aufgefaßt werden können.

Stauffenberg meint, die Rede Bismarcks habe die Tragweite und Tendenz des Erlasses festgestellt, dem man Anfangs andere weitergehende Bedeutung zugeschrieben, er wünsche den Bismarck'schen Kommentar den Beamten zugänglich gemacht zu sehen. Stauffenberg erwähnt auch die bekannte Auslassung des Berliner Briefes in der Wiener Korrespondenz, „Durch einen Konflikt müssen wir hindurch." Staatssekretär Bötticher lehnt jede Verantwortung für die Wiener Korrespondenz ab, mit der die Regierung niemals und nirgends Verbindung gehabt. Den Folgerungen aus dem Artikel fehle jede Grundlage, den Bestrebungen auf Herabsetzung des Reichstags stehe die Regierung durchaus fern, übrigens danke er Bennigsen und Stauffenberg für die objektive Beurtheilung des Erlasses.

Maltzahn erklärt, der König sei zu solchem Erlaß durchaus berechtigt.

Richter erblickt in dem Erlaß ein Zeichen der Schwäche der Regierung, eine starke Regiernng brauche solche Mittel nicht.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. Januar.

— **Tagesordnung der am 25. d. M., Nachm. 4 Uhr stattfindenden Handelskammersitzung.** Nach Konstituirung des Kollegiums durch Wahl des Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden, sowie Ernennung der ständigen Kommissionen und Wahl der Börsenkommissare für das Kalenderjahr 1882 kommen zur Verhandlung die Gegenstände der vorigen Tagesordnung, welche nicht erledigt worden sind, nämlich: Vorlage des kais. statistischen Amts, betreffend die Werthschätzung der Waaren-Ein- und Ausfuhr im Jahre 1881; Bericht über den am 9./10. v. M. u. J. stattgehabten Deutschen Handelstag; Notirung von Spirituspreisen an hiesiger Börse. Sodann erfolgt die Berichterstattung über den Etat der Handelskammer pro 1880/81. Nach Erledigung einer gerichtlichen Requisition gelangen zur Beschlußfassung eine Vorlage des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, betreffend die Legart von zum Verkauf stehender Leinwand, ferner eine Vorlage der königlichen Regierung betreffend die strompolizeilich gestatteten Dimensionen der Wartheflöße, sowie eine Eigabe des Vereins deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten, betreffend die Bemannung der Flöße auf der Warthe und Oder. Nach Berichterstattung über die am 19. d. M. stattgehabte Bromberger Eisenbahnkonferenz wird über Anträge und Beschlüsse, welche gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen mit Behörden und Körperschaften bilden, Mittheilung gemacht, werden mehrere Kassensachen erledigt und diverse Eingänge zur Beschlußfassung, bezw. Kenntnißnahme gebracht werden.

✳ **Personalien.** Der Gerichts-Assessor Grosser ist an das Amtsgericht Schrimm kommittirt.

th. **Sinfonie-Konzert.** Das zweite diesjährige Konzert der Appold'schen Kapelle brachte neben Ouverturen von Gade und Cherubini und einer Fantasiebearbeitung Zimmermann's über Motive aus Verdi's „Aida", Mendelssohn's Sinfonie A-dur und eine sinfonische Dichtung von Paul Geisler „Till Eulenspiegel". Gade, der musikalische Interpret nordischer Sagen, dessen musikalische Faktur durch seine Ouverture „Ossians Nachklänge" ebenso stylbewußt ausgeprägt ist, wie die seines Lehrers und Meisters durch die Ouverture „Zum Sommernachtstraum", hat auch in der gestern vorgeführten Ouverture zu „Hamlet" jene Nordlandspoesie zum Austönen gebracht. Neben Duftigem und Zartem auch Keckes und Frisches, formschön und formvollendet, wie es die Anregung durch Mendelssohn's Muse mit sich brachte. Fehlt es auch dieser Konzert-Ouverture etwas an jener Ossianschen melodischen Frische und steckt etwas von dem grübelnden Geiste des Problems darin, so athmet doch Alles den genialen Hauch seines Schöpfers. Ein gleiches Interesse dürfte Cherubinis Ouverture „Abenceragen" beanspruchen. Bis auf „Medea" und „Wasserträger" sind die 28 Opern des Meisters so ziemlich von der Bühne verschwunden, nur seine Ouverturen leben noch in Konzerten weiter, namentlich auch die schwungvolle Ouverture der 1813 komponirten „Abenceragen", die in ihren Violinpassagen dem Orchester keine leichte Aufgabe stellt. Mendelssohns Sinfonie in A-dur, die sogenannte italienische, zählt zu den klarsten, verständlichsten Beispielen echter Programmmusik; die vier Sätze illustriren die Empfindungen des nordischen Künstlers unter dem blauen Zeltdach italienischen Himmels aufs Schönste; bei der gestrigen Vorführung durch die Kapelle konnte man namentlich mit dem zweiten und vierten Satze recht sehr zufrieden sein. Als Novität brachte das gestrige Programm Paul Geisler's sinfonische Dichtung „Till Eulenspiegel". Gelegentlich desselben Autors Musik-Poem „Der Rattenfänger" haben wir schon seiner Vorzüge und auch seiner Persönlichkeit gedacht. Wie im „Rattenfänger", so liegt auch hier der Komposition ein Programm zu Grunde, welches Geisler in diesem Falle wie folgt skizzirt: Freies Herz und freie Sinne — keckes Wort und kühne Minne — Liedersang, Waffenkunst — Becherklang und Frauengunst. Wir wollen gleich vorausschicken, daß uns Geisler im Rattenfänger einen musikalisch etwas produktiven Eindruck hinterlassen hat. Im Großen und Ganzen macht dieser „Eulenspiegel" den Eindruck eines „Thema mit Variationen". Man weiß nicht recht, soll man bei einem noch so jungen Komponisten mehr die weise Enthaltsamkeit und die geschickte Oekonomie mit einem einzigen knappen Motiv, oder mehr noch die schon so weit entwickelte Handhabung der Orchestertechnik bewundern. Das Werk ist Liszt gewidmet und von ihm dankbar und höchst anerkennend beglaubigt worden. Das brauchte nun noch immer keine Nöthigung der allgemeinen Beipflichtung zu sein, denn auch der alte Göthe war ein unentwegbarer Gönner jugendlicher Produktion. So viel steht aber fest, daß Geislers Werke, namentlich ohne weiteres Programm, ein Produkt höchst anerkennenswerthen Kunstringens ist, und zwar gerade weniger nach der akuten jugendlichen Seite hin, als nach der einer gereifteren Einsicht in die musikalischen Mittel. Uns würde jeder andere Titel nicht weniger passend erscheinen, denn der eigentliche Schalk, den der deutsche Volksglaube im Eulenspiegel feiert, ist weder instrumental noch rhythmisch prägnant musikalisch eingekleidet. Den Schluß bildete die schon öfter vorgeführte Fantasie Zimmermann's über „Aida". Die Leistungen der Kapelle verriethen die volle Sorgfalt und Emsigkeit ihres Dirigenten. Die Blechbläser hatten stellenweise sehr gute Momente; durch kleine Ausnahmen wurde aber beispielsweise der 3. Satz der Sinfonie beeinflußt. Das zahlreich anwesende Publikum lohnte des öfteren mit reichem Beifall.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 23. d. Mts. vor einem sehr zahlreichen Publikum der Schriftsteller Th. Lange aus Dresden einen Vortrag über „Orientalisches Volks-, Familien- und Frauenleben". Derselbe machte seine interessanten Mittheilungen auf Grund einer viermonatlichen Reise, welche er im Frühling und Sommer v. J. nach Egypten, Syrien, Kleinasien und von dort über Konstantinopel zurück nach Deutschland gemacht hat. Der Vortragende schilderte vornämlich das Leben in Damaskus, wo sich bis jetzt europäische Einflüsse nur wenig geltend gemacht haben, und wo man demnach das orientalische Volks-, Familien- und Frauenleben noch besser kennen lernen könne, als z. B. in Kairo. Redner schilderte zunächst das dortige Volksleben, das sehr lebhafte Getreibe auf den Straßen der Stadt, welches in seiner Buntheit und Mannigfaltigkeit das Bild eines Karnevals gewährt, sodann das Leben in den Kaffeehäusern, wo Vormittags die Kaufleute ihre Geschäfte abschließen, Nachmittags Gaukler, Tänzerinnen (Almen), Wahrsagerinnen, Schlangenfresser ꝛc. ihre Künste produziren, und auch die Bettelei, wie überhaupt im Orient, sich in sehr zudringlicher Weise bemerkbar macht, wo gegen Abend dann Schreiber und Aerzte erscheinen, die ersteren, um für die zahlreichen des Schreibens Unkundigen Briefe zu schreiben, die letzteren, um ihre oft seltsamen Kuren vorzunehmen. Schulwesen ist natürlich kaum vorhanden; das weibliche Geschlecht vollends besuche gar nicht die Schulen und werde in vollkommener Unwissenheit erhalten. — Nach einer kleinen Pause schilderte Redner hierauf das orientalische Familien- und Frauenleben, und hob dabei besonders hervor, daß im Orient die gesellschaftliche Stellung der Frauen noch immer eine außerordentliche gedrückte sei, und daß den vielen Pflichten, die auf ihnen lasten, keinerlei Rechte gegenüber stehen. Die Mädchen heirathen durchschnittlich mit 12 Jahren, und mit 25—30 Jahren sind die Frauen vollständig verblüht. Auf den Straßen wird von ihnen noch immer ein langer dichter Gesichtsschleier getragen, und nur in Konstantinopel, wo sich immer mehr europäische Sitten einbürgen, ist derselbe kürzer und auch durchscheinend; sehr verbreitet ist unter den Frauen das Tabak-Rauchen, Schnupfen und selbst Kauen. Die Polygamie ist noch immer vollkommen üblich; der Mann muß die Frau noch immer kaufen, wobei Preise von ca. 200—15,000 M. gezahlt werden. Der Mann kann zu jeder Zeit die Frau, ohne Angabe der Gründe, verstoßen; da er aber in einem solchen Falle von dem Vater derselben das Kaufgeld nicht zurückerhält, auch ein Jahr lang für den standesgemäßen Unterhalt der verstoßenen Frau sorgen muß, so kommen derartige Verstoßungen nur selten vor; die Frau dagegen, auch wenn sie die triftigsten Gründe hätte, darf sich nie vom Manne scheiden lassen. Der Vortragende schilderte eine orientalische Hochzeit, welcher er in Damaskus beigewohnt hatte, und gab ein anschauliches Bild der bei einer solchen Hochzeit üblichen Sitten. Männer der niederen Stände heirathen meistens zwei Frauen, um tüchtige Arbeiterinnen an ihnen zu haben, und ebenso heirathen Männer des Mittelstandes, Gewerbetreibende ꝛc. mehrere Frauen, um durch sie gewerbliche Erzeugnisse anfertigen zu lassen und auf diese Weise ihr Geschäft schwunghafter betreiben zu können; nur in den Harems der höheren Stände führen die Frauen ein träges Leben. Bei der erwähnten Hochzeit zu Damaskus speisten die Männer getrennt von den Frauen; bei den Mahlzeiten im Hause liest sich erst der Mann das Beste heraus, und überläßt dann den schlechten Rest seinen Frauen und Kindern; bei Begrüßungen hat sich die Frau in der devotesten Weise gegen den Mann zu benehmen; und selbst nach dem Tode werden die Männer prunkvoll, die Frauen in der schlichtesten Weise, und zwar getrennt von den Männern beerdigt. So tritt in allen Verhältnissen die tiefe soziale Stellung der Frau im Orient, welche nicht viel mehr als eine Sklavin ist, in einer für den Europäer oft geradezu empörenden Weise zu Tage. — Redner endete hiermit unter dem lebhaften Beifall des Publikums seinen interessanten, anregenden Vortrag.

r. **Der Verein junger Kaufleute** hielt am 23. d. M. im Handelssaale seine Generalversammlung ab; anwesend waren 133 Mitglieder, d. h. also erheblich mehr, als zur Beschlußfähigkeit erforderlich waren. Der Vorsitzende, Kaufmann Siegfr. Lichtenstein, welcher 22 Jahre lang Vorstandsmitglied und seit 12 Jahren Vorsitzender des Vereins ist, sprach der Versammlung zunächst seinen Dank für die ihn bei Gelegenheit seiner Hochzeit Seitens des Vereins überreichten Adresse aus, und verlas alsdann den Jahresbericht pro 1881, welchem Folgendes zu entnehmen ist: Der Verein hat sich auch im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt; seine Tendenzen werden allseitig anerkannt, die Anzahl der Mitglieder ist stetig wachsend, und die Kassenverhältnisse sind günstige; der Handlungslehrlings-Schule ist Seitens des Vorstandes besondere Sorgfalt gewidmet worden, und es ist zu hoffen, daß, um möglichst gute Erfolge zu erzielen, die Lehrlinge zu recht regelmäßigem Besuche dieser Schule angehalten werden. Gegenwärtig wird die Schule von 95 Schülern besucht, welche in 3 Klassen Unterricht erhalten. — Im verflossenen Jahre wurden im Vereine 12 Vorträge gehalten, davon je 1 vom Amtsrichter Dr. Traumann, vom Dr. Landsberger, vom Landgerichtsrath Czwalina, Sekretär Fontane; ferner je 2 von Emil Rittershaus, Dr. Brandes, Professor Dr. Riehl, je 1 von Ritter Vincenti und Professor Geiger; es fanden ferner 2 Konzerte statt, das eine von Professor Joachim und dem Pianisten Hirschberg, das andere von den Mitgliedern der italienischen Oper aus Petersburg: Miranda ꝛc. Für die laufende Saison haben Professor Dr. Kirchhoff (Halle) und Professor Dr. Riehl (München) Vorträge zugesagt. — Für die Bibliothek sind 362 M. verausgabt worden, so daß dieselbe gegenwärtig 2098 Bände zählt; sie erfreut sich eines recht lebhaften Zuspruchs. — Durchreisende Handlungsgehilfen sind in 28 Fällen mit 36 Mark unterstützt worden. — Die Krankenpflege erforderte 152 Mark (Justizrath Orgler hat dem Vereine 100 geschenkt, wofür zum Danke sich die Versammlung von ihren Sitzen erhob). — Das Institut der Stellenvermittelung hat einige Erfolge aufzuweisen, indem 3 Bewerbungen Engagements gefunden haben. — Was die Finanzlage betrifft, so ist dieselbe eine günstige; die Einnahme betrug, inkl. des Bestandes vom Vorjahre, 11,348 M., die Ausgabe 10,810 M., wovon 1200 M. zum Ankauf von Werthpapieren; der Bestand beläuft sich demnach auf 537 M. Der Fonds besteht aus 18,500 Mark in 4prozent. Posener Pfandbriefen ꝛc. — Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1880: 491 außerordentliche, 301 ordentlichen; am Schlusse des Jahres 1881: 497 außerordentliche, 306 ordentliche, zusammen 803 Mitglieder. Gestorben sind 4 außerordentliche, 4 ordentliche Mitglieder. Das frühere Vereinlokal ist aufgegeben worden; statt dessen wird ein besser geeignetes Lokal in dem Hause Wasserstraße 31 benutzt. — Nach Verlesung dieses Berichts referirte im Namen der Revisionskommission Kaufmann Walsch und beantragte Ertheilung der Decharge, die auch gewährt wurde. — Die Versammlung schritt hierauf zur Vorstandswahl mittelst Zettel; das Resultat derselben wird durch die Wahlkommission festgestellt werden. Die bisherigen Mitglieder (5) der Revisionskommission wurden wiedergewählt. — Als Extraordinarium pro 1882 wurden von der Versammlung 150 M. bewilligt.

r. **Der Männerturnverein** hielt seine ordentliche Hauptversammlung am 20. d. M. im Restaurant Simon ab. Der Vorsitzende des Vereins, Rektor Freyer, eröffnete dieselbe mit einem Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß von den Vereinsmitgliedern durchschnittlich 38 Mann pro Abend turnten. Dem Jahresbericht folgte alsdann der von dem Kassenwart, Herrn Reimnitz, vorgetragene Kassenbericht; auf Antrag der Rechnungs-Revisionskommission wurde dem Kassenwart Decharge ertheilt. Es folgte hierauf die Wahl des Vorstandes; die bisherigen Vorstands-Mitglieder wurden wiedergewählt, jedoch in der Weise, daß der erste und zweite Turnwart ihre Aemter vertauschten. Es sind demnach: Vorsitzender Herr Rektor Freyer, stellvertretender Vorsitzender Herr Ober-Turnlehrer Kloß, Kassenwart Herr Reimnitz, Schriftwart Herr Platschek, erster Turnwart Herr Riemann, zweiter Turnwart Herr Hohmann, Zeugwart Herr Stiller; Mitglieder der Rechnungs-Revisionskommission die Herren Rehbock, Vollhase, Becker; Mitglieder der Vergnügungskommission: die Herren Rehbock, Lange, Höven. — Alsdann wurde für die Ferienkolonie eine Beihilfe von 30 M. bewilligt, wozu eine Sammlung unter den Mitgliedern außerdem noch einen Betrag von 10 M. 60 Pf. ergab, so daß demnach zu dem angegebenen Zwecke mehr als 40 M. abgeführt werden können. Auch wurde die Einrichtung eines Gesangs-Abends unter Leitung des Herrn Brendel beschlossen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, den betr. Paragraphen der Statuten über einheitlichen Stoff und Schnitt der Turnkleidung abzuändern. Letzter Gegenstand der Tagesordnung war die Abhaltung eines Gau- und eines Kreis-Turnfestes in Posen. Nach längerer Debatte wurde dieser Gegenstand mit Rücksicht darauf, daß bei dem bevorstehenden 25. Stiftungsfeste des Vereins dieser Angelegenheit näher getreten werden soll, vertagt. Mit dem Wunsche des Vorsitzenden, daß der Verein, wie bisher, weiter gedeihen möge, wurde die Versammlung geschlossen.

r **Der vaterländische Gesangverein** hielt am 21. d. Mts. im Lambert'schen Saale seine zweite musikalische Abendunterhaltung in dem laufenden Winterhalbjahre ab. Die Betheiligung von Mitgliedern und deren Angehörigen, sowie von Gästen, war eine sehr lebhafte. In dem ersten Theile der Unterhaltung wechselten Instrumental- mit Gesangvorträgen der Mitglieder unter Leitung des königlichen Musik-Dirigenten Stolzmann. Einem Präludium für amerikanische Orgel folgte ein Marschner'scher Männerchor, einem südslavischen Ständchen mit Pianoforte- und Orgelbegleitung von Weinwurm zwei Abt'sche Lieder, gesungen von einer Dame. Es folgten weiter das Schubert'sche „Am Meer", Lied für Tenor, sodann „Traum der Sennerin", Idylle für zwei Violinen, Viola, Violoncell und Pianoforte von Labitzky, und ein Männerchor: „Kärnthner Volkslied" von Koschat. Den Schluß machte das Dankgebet aus den Niederländischen Volksliedern von Kremser, mit Orgel- und Pianoforte-Begleitung. An diesen ersten Theil der Abendunterhaltung schloß sich als zweiter Theil ein Tanzkränzchen, welches bis zu früher Stunde dauerte; während der Pause fand ein gemeinsames Abendessen statt. — Sein diesjähriges Stiftungsfest wird der Verein am 11. März feiern.

r. **Der Handwerker-Darlehnsverein** hielt am 23. d. Mts. im Meyer'schen Saale (Kl. Gerberstraße 4) unter Leitung des Vorsitzenden, Schlossermeisters Nachtigall, seine Generalversammlung ab. Dem von dem Vorsitzenden vorgetragenen Jahresberichte ist Folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl ist von 173 auf 179 gestiegen; ausgeschieden sind 16, von denen 5 gestorben, 3 verzogen und 8 freiwillig ausgetreten sind, neu hinzugetreten dagegen sind 22; das Vereinsvermögen hat die Höhe von 9894 M. erreicht. Mangels Zahlung mußten im Laufe des Jahres 6 Proteste aufgenommen und 4 Wechselklagen angestrengt werden, welche aber sämmtlich zur Zufriedenheit erledigt wurden. Darlehne sind vom 1. Januar — 31. Dezember 1881 an 122 Mitglieder 49,069 M. verabreicht worden. Die Einnahmen betrugen 1186 M., wovon 635 M. an Zinsen, 551 M. an Beiträgen; die Ausgaben: 914 M., wovon 600 M. an Gehältern, 181 M. an Zinsen, 50 M. an Drucksachen ꝛc. Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen stellt sich ein Nettogewinn von 272 M. heraus. Die Bilance am 31. Dezember 1881 ergab: 9894,48 M. Vereinsvermögen, 4623,79 M. Depositen, Summa 14518,27 M.; 14477,35 M. Darlehne an Mitglieder, 40,92 M. Kassenbestand, Summa gleichfalls 14,518 M. — Nachdem dem Rendanten des Vereins, Kaufmann Malade, Decharge ertheilt worden war, wurde zur Vorstandswahl geschritten; es wurden wieder gewählt: Schlossermeister Nachtigall zum Vorsitzenden, Büchsenmacher Hoffmann zum stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Malade zum Rendanten; Friseur Linnemann, Tischlermeister Feist, Strumpfwaarenfabrikant Gerling, Schornsteinfegermeister Teschke, Kürschnermeister Pache zu Beisitzern; neu gewählt Kaufmann Tomaszewski zum Beisitzer.

— **Volkstheater.** Nachdem das am vorigen Mittwoch daselbst von Herrn Musikmeister Fischer gegebene Sinfonie-Konzert sich des allgemeinsten Beifalls erfreute, findet am nächsten Mittwoch die Wiederholung eines solchen Konzerts statt. Morgen giebt die ganze Kapelle des 99. Inf.-Reg. ein großes Extra-Konzert daselbst. Nach dem Konzert wird der einaktige Schwank „Hohe Gäste" gegeben. Freitag darf wohl die erste Aufführung der Operette „Schönröschen" stattfinden. Die Kostüme sind auch hierzu größtentheils neu angeschafft und auf das Eleganteste ausgestattet.

— **Prüfung für Einjährig-Freiwillige.** Gesuche um Zulassung zu der im Monat März d. J. stattfindenden Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst sind nach § 91 der Ersatzordnung vom 28. September 1875 bis spätestens den 1. Februar d. J. an die königl. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige einzureichen.

r. **Der Israelitische Holz-Verein,** welcher in der hiesigen Gemeinde schon seit mehreren Jahrzehnten besteht, hat bereits Mitte vorigen Monats seine Thätigkeit in diesem Winter begonnen. Von demselben sind im verflossenen Winter an Legaten, laufenden Beiträgen, Spenden und div. Zinsen M. 1468,80 vereinnahmt, dagegen an Unterstützungen in Baarem, Holz und Kohlen sowie an Gehältern M. 1234,50 verausgabt worden, so daß ein Bestand von 234,50 verblieben ist. — Die Geschäfte werden durch einen aus 4 Mitgliedern bestehenden Vorstand geleitet; diese Mitglieder sind die Herren Js. Czapski (Vorsitzender), S. Krause, K. Labischin, J. H. Landsberg.

✳ **Gerichtliches.** Vor der I. Strafkammer des Landgerichts kommt am 14. Februar und den folgenden Tagen die Strafsache wider den früheren Studenten der Medizin Stanislaus Mendelsohn

aus Warschau und 6 Genossen wegen Vergehen gegen das Sozialistengesetz zur Verhandlung. Der Zutritt wird nur gegen Einlaßkarten gestattet sein. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaale des Landgerichtsgebäudes statt.

r. **Diebstähle.** Am 22. d. M. wurden einem Bewohner des Hauses Bäckerstraße 26 aus unverschlossener Küche 5 Mark, die sich in einem auf dem Küchentische liegenden Portemonnaie befanden, gestohlen. — Gestohlen wurde gestern einer Handelsfrau aus Grätz von dem Hofe eines Grundstücks auf der Wilhelmsstraße ein Faß Butter, welches ca. 75 Pfund Butter enthielt.

r. **Feuer.** In dem Hause Jesuitenstraße 6 fand am 23. d. M., Abends 8½ Uhr ein Balkenbrand statt, welcher durch die herbeigerufene Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde; durch Ausstemmen der einen Wand und des Schornsteins wurde der angebrannte Balken blosgelegt und dadurch jede Gefahr beseitigt.

× **Gnesen,** 20. Januar. [Schwurgericht. Wohlthätigkeit. Preise.] Die erste Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgerichte nimmt am Montag, den 23. d. Mts. ihren Anfang. Die zur Verhandlung kommenden Fälle sind diesmal nicht so zahlreich und werden voraussichtlich nur kurze Zeit in Anspruch nehmen; so daß die Sitzungen schon mit dem Schluß der Woche ihr Ende erreichen sollen. — Zum Besten des „Vaterländischen Frauen-Vereins" hatte der Theaterdirektor Grimm hierselbst sich bereit finden lassen, am 10. d. M. eine Wohlthätigkeitsvorstellung zu geben, von der man in Anbetracht des guten Zweckes mit Recht hoffte, daß sie der stark in Anspruch genommenen Vereinskasse einen nennenswerthen Betrag zuführen werde. Leider war der Besuch nicht in dem Maße zahlreich, wie erwartet worden. — Auf dem letzten hiesigen Wochenmarkte wurden bezahlt 1000 Kilo Weizen in feiner Qualität mit 222—225, in mittlerer mit 215 bis 220 M., schlechter dagegen mit einem Preise von 200—205 M. Roggen wurde für 164—166 M. in feiner, für 160—163 in mittlerer, für 155—160 M. in ordinärer Güte per 1000 Kilo abgegeben. Gerste erzielte einen Preis von 135—145 M. In eben derselben Höhe hielt sich der Hafer, während Erbsen gegen früher um etwas gestiegen sind, indem sie mit 160—175 M. bezahlt wurden. Die Oelsaaten standen per 100 Kilo auf 240--245 M. für Winterrübsen und 245—250 M. für Winterraps. Die Kartoffeln stehen auf 1,50—1,90 M. per 50 Ko. und haben diesen Preis schon längere Zeit hindurch behalten.

—r. **Wollstein,** 23. Januar. [Errettung aus Lebensgefahr. Wahl. Fleischbeschauer. Ernennung.] Vor einigen Tagen brach die 17jährige Tochter eines hiesigen Bürgers beim Schlittschuhlaufen auf dem hiesigen See ein und war dem Tode des Ertrinkens nahe. Zum Glücke befanden sich fünf Personen, die Herren Müllermeister Weihrauch, Kaufmann Bothe aus Groß-Nelke, Carl Kude, Lehrer Hahn, Gastwirth Marco vom Etablissement Bleiche ebenfalls auf dem Eise, welche mit eigener Lebensgefahr die junge Dame retteten. — In Groß-Groitzig im hiesigen Kreise ist der Eigenthümer Klisch auf 6 Jahre zum Gemeinde-Aeltesten gewählt und bestätigt worden. — Zu dem Fleischschaubezirk Kopnitz sind die ländlichen Ortschaften Jaromierz, Mariendorf, Alt-Jaromierzer-Hauland, Süßloch, Großdorf und Kleindorf zugeschlagen und der Handelsmann Szymanski in Kopnitz zum Fleischbeschauer für den Bezirk bestellt worden. — Für den Schaubezirk Mauche, bestehend aus den Ortschaften Mauche, Maucherheidel, Vincenthorst und Neudorf ist der Kaufmann Lortz zu Mauche zum amtlichen Fleischbeschauer konzessionirt worden. — An Stelle des Wirthschafts-Inspektors Urbasch ist der Müller Häsler zu Karna zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Karna ernannt worden.

+ **Neustadt b. P.,** 23. Januar. [Holzauktion. Viehzählung.] Bei dem hier zum Verkauf aus den königlichen Forsten der Oberförsterei Buchwerder gelangten Bauholze wurden sämmtliche Stämme bedeutend unter dem Taxwerthe, dagegen die Brennhölzer theils zum Taxwerthe, theils über denselben hinaus bezahlt. — Bei der hier abgehaltenen Viehzählung kamen bei 100 Viehbesitzern 125 Pferde und 177 Stück Rindvieh zur Aufnahme.

— **Zirke,** 23. Januar. [Apothekenverkauf.] Die hiesige dem Apotheker Rothe gehörige Apotheke ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers M. Emmel übergegangen.

∓ **Inowrazlaw,** 22. Januar. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der am 19. d. Mts. hierselbst abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung fand durch den Vorsteher, Rechtsanwalt Höniger, zunächst die Einführung und Verpflichtung der wieder- resp. neugewählten 9 Stadtverordneten: Dr. med. Rakowski, Kaufleute Salomonsohn, L. Latte, Charmak, v. Wallersbrunn, C. Wituski, Apotheker Seeher, Kreistaxator Sydow, Grundbesitzer M. Budzinski statt. Bei der demnächst vorgenommenen Konstituirung des Bureaus wurden gewählt: zum Vorsitzenden Rechtsanwalt Höniger, zu dessen Stellvertreter Salinen-Direktor Bergrath Besser, zum Schriftführer Apotheker Seeher, zu dessen Stellvertreter Dampfmühlen-Direktor v. Grabski. Die beiden ersten sind wieder-, die letztgenannten neugewählt. Durch den Bürgermeister Dierich erfolgte hierauf die Einführung des in der Stadtverordneten-Sitzung vom 20. September v. J. wiedergewählten Stadtraths von Preyß. — Das vom Magistrat vorgelegte Regulativ in Betreff der Uebernahme der Straßen- und Kloakenreinigung Seitens der Stadt erfuhr eine eingehende Erörterung, die Beschlußfassung wurde bis nach Berichterstattung durch eine Kommission ausgesetzt. Die Abnahme resp. Abfuhr der Abfallstoffe soll im Submissionswege vergeben werden.

×× **Nakel,** 22. Januar. [Viehmarkt.] Der vorgestern hier auf dem früheren Kavallerie-Exerzierplatz abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war sowohl mit Pferden als Rindvieh ziemlich beschickt. In Pferden wollte indeß das Geschäft nicht recht in Fluß kommen und fanden nur die besten, jedoch zu mäßigen Preisen, Käufer. Von auswärtigen Pferdehändlern wurde eine größere Zahl 2jähriger Fohlen aus dem Markte genommen. Die Preise hierfür erreichten ungefähr die Höhe, wie im verflossenen Frühjahr. Die Nachfrage nach Arbeitspferden war gering, und kamen auch nur wenige Käufe zum Abschluß. In Rindvieh wurde viel gehandelt; namentlich fand Fettvieh schnell Käufer. Mageres Vieh blieb zum größten Theile unverkauft mit Ausnahme von Milchkühen, welche sehr gesucht wurden. Gute Milchkühe erzielten sogar mitunter hohe Preise, jedoch war die Auswahl davon nicht allzugroß. Jungvieh, welches sonst sehr begehrt wird, war billig und blieb zum größten Theile unverkauft.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 23. Januar. [Trichinose. Entlaufen.] Vor Kurzem erkrankten in dem Dorfe Sielec bei Jutroschin die Pawlak'schen Eheleute. Da das Uebel für Rheumatismus gehalten wurde, veranlaßten sie vor einigen Tagen den Heildiener und Fleischbeschauer Dreier in Jutroschin, einige Schröpfköpfe zu setzen. Ehe dies jedoch geschah, erfuhr letzterer, daß die Patienten ein Schwein geschlachtet hätten, ohne es zuvor auf Trichinen untersuchen zu lassen, was durch den Fleischbeschauer nunmehr geschah und wobei zahlreiche Trichinen vorgefunden wurden. Es stellte sich heraus, daß die P.'schen Eheleute infolge Genusses trichinösen Fleisches, welches bereits polizeilich beschlagnahmt ist, erkrankt sind. — Vor einigen Wochen entfernte sich aus seinem Wohnorte der geistesschwache, 30 Jahre alte Häuslersohn August Bossog aus Lunki und ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Er nahm 90 M. Geld mit und wurde zuletzt in Görchen hiesigen Kreises gesehen.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 23. Januar. [Viehbestand.] Auf Grund der letzten Viehzählung hat der diesseitige Kreis einen Viehbestand von 8388 Pferden und 27,182 Stück Rindvieh aufzuweisen, wovon auf die 10 Städte des Kreises 1222 Pferde und 24,475 Stück Rindvieh entfallen.

□ **Grätz,** 23. Januar. [Diskonto-Gesellschaft.] Am 18. d. fand die Generalversammlung der hiesigen Diskonto-Gesellschaft behufs Genehmigung des Verwaltungsberichts pro 1881 statt. Nach demselben ist die Mitgliederzahl von 98 auf 102 gestiegen, obgleich 7 Mitglieder im Laufe des Jahres ausgeschieden sind. Das Mitgliederguthaben ist von 48,670.09 M. auf 56,930.67 M. gestiegen. Die Spareinlagen von Privaten betrugen am Schlusse des Jahres 69,943.81 M. gegen 77,350.97 M. am Anfange des Jahres. Für weiter diskontirte Wechsel schuldete der Verein mit Beginn des Rechnungsjahres 31,884.14 M., gegenwärtig nur 17,460.75 M., der Reservefonds ist durch Eintrittsgelder von 4624.93 M. auf 4734.93 M. gestiegen. Der Verein schuldete am Jahresschlusse an Spareinlagen und Darlehnen 87,404.56 M., während sein eigenes Vermögen an Mitgliederguthaben und Reservefonds 61,665.60 M. beträgt. Der Kassenumsatz betrug in Einnahme 766,249.27 M., in Ausgabe 763,096.73 M., so daß am Jahresschlusse ein Kassenbestand von 3152.54 M. verblieb. Die ausstehenden Forderungen hatten am Jahresanfange die Höhe von 169,061.05 M., am Jahresschlusse dagegen von 157,897,85 M. Die Zinsen-Einnahme beträgt zusammen 13,273.60 Mark. Davon gehen ab die Zinsen für begebene Wechsel und Spareinlagen mit 4143.98 M. und Anticipando-Zinsen pro 1882 mit 1487.52 M., so daß ein Zinsgewinn von 7642.10 M. verblieb. Davon sind abzurechnen: Geschäftskosten 92.80 M., Abschreibung von Utensilien, Konto 22 M. und Verwaltungskosten an den Vorstand 2509.10 M. und verblieb also ein Reingewinn von 5010.20 M. Hiervon sind 7 Proz. Dividende vertheilt mit 3773.80 M., 100 M. wurden zu Remuneration verwendet, 500 M. wurden zu einem Spezial-Reservefond angelegt, für etwa aus einem noch schwebenden Konkurse entstehenden Verluste und 644.40 M. wurden dem Reservefond überwiesen, so daß dieser gegenwärtig 5379.33 M. beträgt. Die Bilance schließt in Aktiva und Passiva mit 161 248 39 M.

⊙ **Aus dem Kreise Schrimm,** 23. Januar. [Kreistag.] Auf dem letzten Kreistage wurde mit 33 gegen 3 Stimmen beschlossen, die von den Privatinteressenten des Kreises Schrimm für den Fall des Baues einer Eisenbahn minderer Ordnung von Czempin nach Schrimm à fondperdu der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber gezeichneten Beträge im Gesammtbetrage von 11,686 Mark von den bezüglichen Interessenten Seitens des Kreises zur Kreiskommunalkasse für die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft und zwar die erste Hälfte dieser Beiträge bis ultimo 1882, die zweite Hälfte aber bis ult. 1883 einzuziehen, die etwa uneinziehbar bleibenden Beträge aber aus Kreismitteln der genannten Eisenbahngesellschaft zu gewähren. In Betreff des Baues der projektirten Eisenbahnlinie Lissa-Gostyn-Jarotschin wurde beschlossen, den Minister für öffentliche Arbeiten zu bitten, den Bau einer normalspurigen Bahn von Lissa nach Jarotschin in Aussicht zu nehmen, und hierfür im nächsten Staatshaushaltsetat die Mittel flüssig zu machen. Dem Vorschlage des Herrn Landschaftsdeputirten von Sczaniecki gemäß wurde eine Petition an den Minister für öffentliche Arbeiten, welche von allen anwesenden Kreistagsmitgliedern unterzeichnet wurde, abgesandt.

ő **Czarnikau,** 23. Januar. [Thurmbau. Anstellung. Marktpreise.] Nachdem Herr Pastor pr. Höhne seit länger als 15 Jahren zum Zwecke der Errichtung eines Thurmes Geldbeträge gesammelt und diese durch Konzerteinnahmen zu vermehren gesucht hat, ist dieser Fonds auf ca. 8000 Mark angewachsen. Auf Beschluß der Kirchenältesten wird nun in diesem Jahre mit dem Bau des Thurmes begonnen werden und hat der Maurermeister Kiesow die Ausführung des Baues für die Gesammtsumme von 10,500 Mark übernommen. Die Anfuhr des Materials ist bereits zum größten Theile geschehen und in bereitwilligster Weise von den Zugehörigen des Pfarrsprengels unentgeltlich besorgt worden. Noch immer gehen nahmhafte freiwillige Geldbeträge von ehemaligen Czarnikauern zu diesem Zwecke hier ein, so daß man hoffen kann, daß auch der noch fehlende Rest zur Bausumme in kurzer Zeit beisammen sein wird. — Dem hiesigen Gericht ist der Assessor Holzmann zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamts gegebenen Zusammenstellung der Durchschnitts-Marktpreise in unserer Stadt pro Dezember v. J. zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 17,25 bis 19 M., für Roggen 15,27—16,95 M., für Gerste 13,40—15,60 M., für Hafer 13,80—15 65 M., für Erbsen zum Kochen 17,75 M., Speisebohnen (weiße) 19,25 M., Kartoffeln 3,50 M. und für Richtstroh und Heu 5,50 M. Zu Markt gebracht wurden im Ganzen 200 Kgr. Weizen, 1400 Kgr. Roggen, 1700 Kgr. Gerste und 900 Kgr. Hafer.

g. **Krotoschin,** 22. Januar. [Unglücksfall. Eisenbahn. Berichtigung.] Während vorgestern einige Arbeiter einen Rollwagen auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Koschmin schoben, lief der Arbeiter August Krüger aus Ujazd bei Freihan neben dem Wagen her, um denselben durch Bremsen zum Stehen zu bringen. Er glitt dabei aus und fiel so unglücklich, daß er vom Wagen erfaßt, und derartig verletzt wurde, daß er verstarb, ehe ärztliche Hülfe requirirt werden konnte. — Wie aus ganz sicherer Quelle verlautet, haben die nunmehr beendeten Vermessungen der projektirten Bahnstrecken Lissa-Jarotschin und Lissa-Krotoschin ergeben, daß die erstgenannte Strecke um etwa 3 Kilometer kürzer ist und deshalb ihr Bau einen geringeren Kostenaufwand erfordert. Dazu kommt noch, daß Jarotschin Knotenpunkt der Oels-Gnesener und Posen-Kreuzburger Eisenbahn ist. Dabei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß die Strecke Lissa-Krotoschin-Ostrowo durch den Grundbesitz reicher Magnaten und an einer Reihe nicht unbedeutender Städte vorüberführen würde, die gewiß zu nicht unbedeutenden Opfern, bezüglich der Hergabe der Terrains bereit sein würden. — Bezüglich der Mittheilung in Nr. 55 d. Ztg., betreffend den Selbstmord in Jarotschin, sei erwähnt, daß der betreffende Lokomotivführer R. auf Grund angestellter Erhebungen sich nicht selbst erschossen haben, sondern seinen Tod durch zufällige Entladung der Schußwaffe gefunden haben soll. Die Beerdigung erfolgte mit allen kirchlichen Ehren unter zahlreicher Betheiligung.

II **Bromberg,** 22. Jan. [Statistisches vom Standesamt. Typhus.] Nach Ausweis des hiesigen Standesamts sind im vergangenen Jahre auf demselben als lebend geboren angemeldet: ehelich 907, außerehelich 114, davon waren männlichen Geschlechts 528, weiblichen 493. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der angemeldeten Geburten 1145. Als todtgeboren sind 1881 angemeldet worden 41 eheliche und 8 uneheliche, im Vorjahr betrug die Zahl derselben 43, eheliche 30 und 13 uneheliche. Ehen sind im Jahre 1881 geschlossen worden: 248 (im Vorjahr 234) und zwar zwischen Personen evangelischen Glaubens 122, evangelisch-lutherischen 2, katholischen 42, mosaischen 7 und verschiedenen Glaubens (Mischehen) 74. — Gestorben sind im Jahre 1881 769 (im Vorjahr 903) Personen, darunter im Alter bis zu 2 Jahren 316, von 2—5 Jahren 62, von 6—15 Jahren 35, von 61—80 Jahren 103 und von 81 Jahren und darüber 15. — Im Jahre 1881 sind mehr geboren als gestorben 252 Personen. — Schon seit längerer Zeit herrscht in der Stadt und Umgegend der Typhus und findet hin und wieder seine Opfer. Wie festgestellt, ist diese Krankheit, ebenso wie im vorigen Jahre, durch Arbeiter, welche den Sommer hindurch beim Kanalbau an der oberen Netze beschäftigt waren und jetzt nach Beendigung der Arbeiten in ihre Heimath zurückgekehrt sind, eingeschleppt worden. Denn im vorigen wie auch in diesem Jahre sind Arbeiter aus Ortschaften der Umgegend mit dieser Krankheit nach Hause gekommen und daran gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 19. Januar. [I. Strafkammer. Preßvergehen.] In Nr. 194 des „Dziennik poznanski" war ein Artikel unter der Ueberschrift „Von der Bartsch, den 24. August 1881. Nachrichten aus der Schule" erschienen. Derselbe beleidigte zunächst die Kreisschulinspektoren insgesammt, demnächst aber wurde dem Kreisschulinspektor Dr. H. in Ostrowo vorgeworfen, daß er in amtlichen Angelegenheiten den zuständigen Weg nicht innehalte und dadurch die Lokalschulinspektoren beleidige, weshalb sich bereits einer derselben an die königliche Regierung gewendet habe. Dr. H. verkürze die polnischen Unterrichtsstunden durch Einschiebung deutschen Gesanges und dokumentire dadurch, daß ihm an der Ehre eines guten Pädagogen nicht viel gelegen sei, Dr. H. habe auch in einer Lehrerkonferenz auf den Einwurf eines Lehrers, daß die Kinder deutsche Antworten nur, wenn dieselben ihnen mechanisch eingeprägt seien, daher ohne Verständniß, geben, erwidert, der Lehrer möge es nur ebenso machen, wenn die Kinder nur antworten, dann sei es schon gut. Da alle diese Behauptungen unwahr sind, wurde gegen den verantwortlichen Redakteur Eduard Michalek Anklage wegen Beleidigung durch die Presse erhoben. M. giebt zu, den Artikel vor dem Erscheinen in der Zeit gekannt zu haben, im Uebrigen überlasse er weitere Auslassungen seinem Vertheidiger Rechtsanwalt v. Głębocki. Nach Vernehmung des Dr. H. und Verlesung der Aussagen der bereits kommissarisch vernommenen Zeugen war der Vertheidiger bemüht, nachzuweisen, daß dem Angeklagten der § 193 des Strafgesetzbuchs — die straflose Wahrnehmung berechtigter Interessen — zur Seite stehe. Der Gerichtshof verurtheilte den M. dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen wegen desselben Vergehens zu sechs Wochen Gefängniß, auch wurde dem Dr. H. das Recht zugesprochen, den Urtheilstenor nach Rechtskraft einmal im „Dziennik poznanski", und zwar in denselben Theile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck des beleidigenden Artikels, und in dem „Adelnauer Kreisblatte" auf Kosten des Angeklagten bekannt machen zu lassen. Der Gerichtshof führte aus, daß M. keinen Anspruch auf den § 193 des Strafgesetzbuchs machen könne, denn der „Dziennik poznanski" sei nicht der Vertreter des polnischen Volkes. Die Behauptungen seien aber auch alle unwahr und charakterisiren sich als eine gröbliche Beleidigung des Dr. H.

Vermischtes.

* **Vom Kriegervereinswesen.** Vom Vorstande des deutschen Kriegerbundes werden wir um die Aufnahme des Folgenden ersucht: Das Bestreben der Krieger-Vereine, sich zu einer großen Verbindung zu vereinigen, tritt am lebhaftesten im Deutschen Krieger-Bunde zu Tage, welchem sich schon jetzt ca. 120,000 ehemalige Soldaten angeschlossen haben, um seinen Satzungen entsprechend: Liebe zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland, sowie die aus dem Heere in das bürgerliche Leben übernommene Kameradschaft zu erhalten und zu pflegen. Wie diese Bestrebungen bei deutschen Fürsten und hohen Personen anerkannt werden, geht aus den Erwiederungen auf die Neujahrswünsche des Vorstandes dieses Bundes hervor, welche dessen amtliche Zeitung „Parole" bringt. Wir entnehmen daraus folgende:

„Berlin, 4. Jan 1882. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz hat den freundlichen Neujahrsgruß des Vorstandes gern empfangen. Se. Kaiserl. Hoheit beauftragt mich, denselben mit Höchst Seinen besten Wünschen für das Wohl und Gedeihen des Deutschen Krieger-Bundes zu erwiedern."

von Normann,
Kgl. Kammerherr und Schloßhauptmann.

Depesche Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach:

„Dem Vorstand des Deutschen Krieger-Bundes danke Ich herzlich für seinen Glückwunsch, der mich umsomehr erfreut, als Ich im Interesse unseres Deutschen Reiches den loyalen Bestrebungen dieses Bundes den größten Werth beilege."

Weimar, den 1. Januar 1882. Carl Alexander.

Schwerin, 1. Jan. 1882. Telegramm: „Dem Vorstande des Deutschen Krieger-Bundes Meinen kameradschaftlichen Dank!"

Großherzog v. Mecklenburg.

Schreiben Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg: „Mit lebhafter Genugthnung habe ich die Glückwünsche entgegengenommen, welche Mir von dem Vorstande des Deutschen Krieger-Bundes mittels Schreibens vom 1. d. Mts. aus Anlaß des Jahreswechsels dargebracht worden sind. Indem Ich demselben für die mir damit bezeigte freundliche Aufmerksamkeit verbindlichst danke und solche zugleich mit Meinen besten Wünschen für das fernere Gedeihen der von ihm vertretenen patriotischen Korporation erwidere, verbinde Ich damit gern den Ausdruck Meiner vorzüglichen Hochschätzung."

Altenburg, 3. Jan. 1882.

Ernst
Herzog von Sachsen-Altenburg.

Berlin, 4. Jan. 1882. „Dem Vorstande des Deutschen Krieger-Bundes sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahre. Ich erwiedere dieselben von Herzen und freue mich, daß eine so große Anzahl alt gedienter Soldaten auch im bürgerlichen Leben der militärischen Kameradschaft treu bleibt und bereit ist, für Kaiser und Reich einzutreten."

von Bismarck.

* **Der bekannte Komiker Schweighofer,** welcher in einer Gesellschaft von einer Dame befragt wurde, ob er seinem Namen auch Ehre mache und verschwiegen sein könne, antwortete: „Gegen meine Verschwiegenheit ist das Grab ein Damencafé!"

* **Auch eine Ausschreitung.** Wie „Ellenör" mittheilt, schrieb dieser Tage in Budapest ein Wachmann auf ein zu dienstlichen Meldungen vorbereitetes Blanquet folgenden merkwürdigen Bericht: „Amtliche Anzeige über Ausschreitungen. Der Nachtwächter Josef Bagoméry hat sich in dem Malle'schen Hause in der Soroksarer Straße nachstehender Ausschreitung schuldig gemacht: Am 14. d. M. um 8 Uhr früh stürzte er im Hofe zu Boden und starb."

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

☽ **Frankfurt** a./M., 21. Januar. Der Fall Kratochwill hat hier in den sich dafür interessirenden Geschäftskreisen lebhafte Diskussion hervorgerufen, denn obwohl man mit mathematischer Sicherheit den Sturz dieser Mühle kommen sehen konnte, so hat doch das Ereigniß, als solches faktisch eingetreten, einiges Aufsehen gemacht. Es war hier offenes Geheimniß, daß die Mühle, im normalen Geschäftsgange, stets einige Mark per Sack billiger verkaufte als die übrige Posener Konkurrenz, und zwar fast ausschließlich an zwei, in Darmstadt domizilirende Mehlfirmen, von denen alle Welt wußte, daß sie die chronische Geldverlegenheit jenes Instituts im umfangreichsten Maßstabe auszubeuten verstanden haben; es ist daher nicht zu verwundern, daß unter dem Druck einer solchen Konkurrenz das Mehlgeschäft in der hiesigen Gegend oft Monate hindurch ganz brach lag, indem keine andere auswärtige Mühle den Kratochwill'schen Preisen gegenüber Stand halten konnte. Es erregt hier viel Verwunderung, daß ein derartiges Geschäftsgebahren dort so lange unbemerkt bleiben konnte. Viele Gläubiger hätten dann wohl unterlassen, sich mit solchen Beträgen — wie es eben geschah — zu engagiren. Alle reellen Geschäftshäuser in der Mehlbranche — und es existiren deren glücklicherweise noch in überwiegender Mehrzahl — empfinden es als Erleichterung, daß der hiesige Markt dieser Konkurrenz ledig ist. Die Getreide- und Mehlzölle haben allerdings dazu beigetragen, die Rentabilität der Mühlen auf ein Minimum zu reduziren, die Kratochwill'sche ist jedoch fast ausschließlich durch theuren Einkauf des Rohproduktes und Verschleudern des Mahlgutes, gewaltsam ihrem Ruine entgegengeführt worden.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kürschnermeisters **Karl Stempel** zu Posen, Alter Markt Nr. 87, ist heute Nachmittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Gerichtssekretär a. D. **Friedrich König** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist

bis zum 3. März 1882.

Erste Gläubigerversammlung

am 21. Februar 1882,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin

am 11. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 23. Januar 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Restaurateurs **Joseph Rio** resp. dessen Erben zu Nakel, wird der auf den 25. d. M. zum Abschlusse eines Zwangsvergleichs angesetzte Termin aufgehoben und auf

den 24. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Nakel, den 19. Januar 1882.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Reinhold Albrecht** zu Nakel wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 30. Dezember 1881 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 6. Januar 1882 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Legung der Schlußrechnung Seitens des Verwalters ist Termin auf

den 24. Febr. 1882,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Nakel, den 21. Januar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Lussowo, Kreis Posen, unter Nr. 1 belegene, dem Rittergutsbesitzer **Julius Georg Knorr** gehörige Landgut, welches mit einem Flächeninhalte von 719 Hektaren 1 Ar 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7375 Mark 92 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2613 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 2. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 24. Dezember 1881.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke Brody, Buker Kreises belegene, den Vorwerksbesitzer **Josef** und **Eustachia** geb. **Brukarzewicz-Sikorski**'schen Eheleuten zu Brody gehörige Grundstück Brody, Grundbuchblatt Nr. 35, welches mit einem Flächen-Inhalte von 138 Hektaren 92 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 556 M. 44 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 15. Febr. 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

in Brody im Lokale des Gastwirths **Schwarz** versteigert werden.

Pinne, den 2. Januar 1882.
Königl. Amtsgericht II.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Gnin, Kreis Buk unter Nr. 35 und 39 belegenen, dem Müller **Reinhold Fiedler** zu Gnin und dessen Ehefrau **Auguste** geb. **Gewiß** gehörigen Grundstücke, von welchen ersteres mit einem Flächeninhalte von 2 ha 83 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12,39 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, letzteres dagegen mit einem Flächeninhalte von 57 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,80 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 14. Febr. 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude hier, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Erlaß des Urtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in demselben Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 24. Dez. 1881.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Wierzebaum belegenen, dem Eigenthümer **Hermann Troschke** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Wilhelmine** geborenen **Heintze** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) Wierzebaum Nr. 16 (Halbbauerhof Nr. 22) bezw. Wierzebaum Nr. 25 eingetragene Band 1 Blatt 16 Grundbuchs von Wierzebaum, welches mit einem Flächeninhalte von 25 ha 7 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 32,52 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 M. veranlagt, und

2) Häuslerstelle Nr. 40 (Schankwirthschaft) eingetragen im Grundbuche von Wierzebaum Band 1 Blatt 30, welches mit einem Flächeninhalte von 13 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 117 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 14. März 1882

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung I a während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 16. März 1882,

Mittags um 12 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 5. Jan. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister zur Ausschließung der Gütergemeinschaft ist unter Nr. 15 zufolge Verfügung vom 13. Januar d. J. an demselben Tage Nachstehendes eingetragen worden:

der Kaufmann **Isidor Saft** zu Ostrowo hat für seine Ehe mit **Henriette, geb. Goldschmidt,** durch Vertrag vom 15. November 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das Vermögen derselben die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Ostrowo, den 13. Januar 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung II.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister, woselbst unter Nr. 1 Bdie ank ludowy Wągrowiecki, eingetragene Genossenschaft, eingetragen steht, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage Folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Dezember 1881 sind für das Jahr 1882 gewählt und bilden den Vorstand der Gesellschaft:

1. der Landschaftsrath **Florian Majewski** in Zbietka als Direktor,
2. der Kaufmann **Kronhelm** in Wongrowitz als Rendant,
3. der Vikar **Michael Ciesielski** in Wongrowitz als Kontroleur.

Wongrowitz, d. 20. Januar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Im Posen-Schlesisch-Märkischen Verband-Verkehre erfolgt zwischen Stationen des königl. Eisenbahn-Direktionsbezirkes **Berlin** und der Oberschlesischen Eisenbahn einerseits und Station **Grätz** der Märkisch-Posener Eisenbahn andererseits bis auf Weiteres direkte Güter-Abfertigung zu den für Station **Opalenitza** im Posen-Schlesisch-Märkischen Verband-Tarife vom 1. Juni 1879 enthaltenen direkten Frachtsätzen mit einem Zuschlage von 0,40 Mk. für Eilgut, 0,20 Mk. für Stückgut und 0,10 Mark für Güter der Wagenladungs-Klassen, der Spezial- und Ausnahme-Tarife pro 100 Kg.

Nähere Auskunft ertheilen die Verbandstationen.

Breslau, den 21. Januar 1882.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Auktion.

Am **Donnerstag, den 26. Januar und Freitag, den 27. Januar d. J., von Vormittags 9½ Uhr ab, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst, Wilhelmsstraße 32,**

ein großes Lager verschiedener Bücher in polnischer Sprache — Gebet-Bücher und andere religiösen Inhalts — sowie Heiligenbilder, Kreuze 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Aufruf!

Zur Vertheilung des Nachlasses der am 18. Januar 1881 in **Pleschen** verstorbenen Wirthschafterin **Friederike Hollmann** werden alle **Diejenigen,** welche sich als **rechtmäßige Erben** legitimiren können, aufgefordert, sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Pleschen, den 20. Januar 1882.
Julius Dams,
als Nachlaßpfleger.



Fichu's, Kragen und Schleifen
in der größten Auswahl im
Eckladen
bei **S. Knopf.**

Versende **franco** p. Post geg. Nachnahme ein ca. 10 Pfund schweres Faß mit frischen **gebratenen Heringen,** a. Delikatesse marinirt, zu 3 M. 50 Pf. u. mit fein. **delik. Salzheringen** v. 81er Herbst, ca. 55 Inhalt, zu 3 M.
P. Brotzen, Cröslin, R.-B. Stralsund.

Dungkalk u. Dunggyps
offerirt billigst
Carl Hartwig,
Posen, Wasserstr. 16.

Fette Kieler Sprotten 80 Pfennig pro Pfund, delikaten Räucherlachs u. Lachsheringe, Bücklinge, Spickaal und sämmtliche marinirten Fischwaaren en gros et detail empfehle u. versende billigst. Diesen Donnerstag **Stettiner Hechte** ausnahmsweise billig offerirt die Seefischhandlung
B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Billiges Backobst,
20 Pf. das Pfund, kleine süße **Birnen 3 Pfd. für 50 Pf.,** süße **Pflaumen 25 Pf., 3 Pfd. für 70 Pf.,** wie auch **geschälte Aepfel u. Birnen, Prünellen, billig** bei
Michaelis Reich,
Krämer- u. Wronkerstraßen-Ecke 91.

Bekanntmachung.
Die Jagd auf Hasen wurde am 22. d. Mts. geschlossen, und dürfen solche nur bis 5. Februar verkauft werden. Ich theile meinen geehrten Kunden und hochgeehrten Herrschaften mit, daß ich bis zum 5. Februar frisches Wild in Vorrath halte und verkaufe. Wild-Handlung
G. Rossdeutscher,
Wronkerplatz 7.

Ein Maskenanzug f. D. zu verkaufen. St. Martin 50 III, l.

Eine Wohnungs-Einrichtung (drei Zimmer) ist umzugshalber zu verkaufen **Markt 66.**

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 M. 35 Pf. incl. Porto und Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf., **Gänse** a Pfd. 60 Pf. **Haidschnuckenrückenbraten** ca. 20 Pfd. a Pfd. 55 Pf. gegen Nachnahme.
Soltau, Lüneburger Haide.
B. Dransfeld.

Wegen
Aufgabe
meines **Lombard-Geschäfts** werden täglich die verfallenen Pfänder zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft; darunter noch eine schöne Auswahl **goldener Herren- und Damen-Uhren,** auch die Geschäfts-Einrichtung nebst Räumlichkeiten und angrenzender Wohnung sind billig abzugeben. Näheres daselbst Friedrichsstr. 12.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe, selbst in den veraltetsten Fällen, sehr leicht zu gebrauchen, gewöhnlich in 3 Tagen heilbar. Auch briefl. Hannover, Nordmannstraße 6. **D. Mahler.**

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56.

Wer italienisches Geflügel
in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — Je 3 Stück ausgewachsene **Gelbfüßler** franco M. 10. — Je 3 Stück ausgewachsene **Dunkelfüßler,** sogenannte **Lamotta-Hühner,** franco M. 10.

Kloake-Gruben
werden kostenfrei durch das **Dom. Piątkowo** entleert. Meldungen beim Wirth
Breitestraße 12.

Privat- u. Klavier-Unterricht ertheilt **Emma Böhmert in Kosten.**

Ich habe mich hier in **Mogilno** seit dem 1. Januar 1882 ab als
Hebamme
niedergelassen.
L. Jungermann.

Trunksucht
ist durch ein seit Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist durch dasselbe wieder hergestellt worden. Wegen Erlangung dieses Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an
Reinhold Retzlaff, Fabrikant.
Dresden 10 (Sachsen)

Ein Laden m. anstoß. Wohnung z. verm. Näheres Comptoir Wasserstr. 16.

4 Stuben III sofort zu verm. **Breslauerstraße 9.**

Louisenstr. 13 ist die I. Etage f. 280 Thlr. z. verm. Wenn gew. Garten.

Wilhelmsstraße 14 III, freundl. **möbl. Eckzimmer** n. Schlafkabinet.

Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen **Mühlenstr. 17** I. Et.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen **Bäckerstraße 12.**

Ein Laden in der verkehrreichsten Straße der Stadt belegen, mit daran befindl. Wohn., bestehend aus 3 Zim. u. Küche, ist v. 1. April c. ab z. vermiethen. Off. sub S. H. postl. **Schroda** erbeten.

Graben Nr. 9
sind die 1. u. 2. Etage ganz oder getrennt v. 1. April cr. zu verm. Näh. Berlinerstr. 19 im Comtoir.

Ein Wirthschaftsschreiber,
der deutschen und polnisch. Sprache mächtig, mit der ländlichen Buchführung vertraut, findet bei 300 M. Gehalt und freier Station Stellung zum 1. April cr. Hierauf Reflektir. werden ersucht, ihre Zeugnisse einzusenden an die Exp. dieser Zeitung unter M. S.

Ein Agentur- und Commissions-Geschäft sucht v. 1. April cr. ab, zur kaufmännischen Buchführung einen firmen, gut empfohlenen
Buchhalter.
Offerten sub No. 50 in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Heute Abend um 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebter Vater
Friedrich Schwanke
im 81. Lebensjahre.
Tremessen, den 23. Januar 1882.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Heute um 1 Uhr Mittags entschlief nach schwerem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, der Mittelschullehrer
Hippolyt v. Buchowski.
Die Beerdigung findet am 27. d. Mts. um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Halbdorfstr. 15, aus statt.
Posen, den 24. Januar 1882.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Mittag 1¾ Uhr hat unser theurer Kollege, der Mittelschullehrer
Herr Hippolyt von Buchowski,
seine irdische Laufbahn vollendet. Ueber 23 Jahre hat er unserer Anstalt in erfolgreicher Wirksamkeit seine Kräfte gewidmet. Durch seine Treue und Gewissenhaftigkeit im Amte, durch sein reiches und durchgebildetes Wissen und durch seine aufrichtig humane Gesinnung hat er sich nicht bloß ungetheilte Hochachtung erworben, sondern sich auch unsere Anhänglichkeit über's Grab hinaus gesichert. Seine zahlreichen Schüler verdanken ihm viel und werden sein Andenken segnen.
Posen, den 24. Januar 1882.
Der Rektor und das Lehrer-Kollegium der städtischen Mittelschule.

Extrafeine Tafelbutter.
S. Samter jun.

Ein tüchtig. Buchhalter
sucht unter sehr bescheid. Ansprüchen Stellung. Gefl. Off. unter H. W. 100 in d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Suche vom 1. Juli d. J., da ich meine Pachtung Kl. Stärkenau, zu der Herrschaft Garden gehörig, aufgebe, eine
Administrator- resp. Ober-Inspektorstelle,
auch eine Pachtung von 4 bis 800 Morgen.
Herr Rittergutsbesitzer **Haase,** Gr. Falkenau per Sommerau, ist bereit, über mich Auskunft zu geben.
Kl. Stärkenau per Sommerau, Westpreußen.
O. Rittweger.

Durch den Königl. Distrikts-Kommissar **Willich** in **Rawitsch** kann ein **Bureaugehülfe,** welcher auch polnisch spricht, militärfrei u. fleißig ist, nachgewiesen werden.

Einen in jeder Beziehung zuverlässigen, tüchtigen, ehrlichen, mit guten Empfehlungen versehenen verheiratheten
Gärtner,
sucht zum 1. April d. a.
Das Dominium Lopuchowo
bei Lang-Goslin.

Ein junges Mädchen, Tochter eines Landwirths, die bereits eine größere Haushaltung mit Milchwirthschaft selbstständig geführt hat, sucht zum 1. April cr. Stellung als Wirthschafterin event. als Stütze der Hausfrau. Näheres durch Herrn **L. Streisand, Grätz** (Posen).

Ein
anständiges Mädchen,
mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Colonialwaaren- und Schankgeschäft pro 15. Februar oder später Stellung.
Hermann Dann,
Thorn.

Eine altrenommirte Dresdner
Cigaretten-Fabrik
sucht für die Stadt Posen einen tüchtigen und durchaus soliden, mit der Cigarrenkundschaft vertrauten
Vertreter.
Offerten mit Referenzen unter **K. Z.** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Ein tücht. Stellmacher,
der die **Führung einer Dampf-Dresch-Maschine** mit zu übernehmen hat, wird zum 1. April cr. bei hohem Lohne und Deputat gesucht.
Dom. Welna b. Rogasen.

Zur Anlage eines größeren Zier- und Gemüsegartens, suche ein mit guten Zeugnissen versehenen
Gärtner,
welcher bei Tüchtigkeit auch fest engagirt werden würde.
Dom. Ciszkowo b. Czarnikau.
(Herzogthum Posen).

Ein Wirthschafts-Eleve,
der seine 2jährige Lehrzeit absolvirt, sucht zum 1. April cr. Stellung. Beider Landessprachen mächtig. Landwirthssohn. Güt. Off. erbittet
Dom. Lutogniewo.
Georg Reschke.

Ein Eleve
findet bei mäßiger Pensionszahlung Stelle auf
Dominium Borowo
bei Czempin.

Tüchtige Maschinenschlosser,
welche selbstständig montiren können, finden lohnende und **dauernde Beschäftigung** auf der
Chemischen Fabrik
bei **Inowrazlaw.**

Stellmacher u. Vogtposten besetzt.
Dom. Umultowo.

Verein junger Kaufleute, Posen.
Die Eintrittskarten zum
Kostümfest
sind bei Herrn **Louis Licht,** Sapiehaplatz Nr. 8, im Comptoir in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Hermann Hirschberg,
Helene Hirschberg,
geb. Wachtel,
Neuvermählte.
Rittergut Rogowo, im Jan. 1882.

Todes-Anzeige.
Am 21. Januar 1882, Vormittags 8 Uhr, ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der pensionirte Kreisgerichts-Sekretär
Heinrich Ludwig Gaffke,
im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.
Pleschen, den 22. Januar 1882.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Abend 7 Uhr verschied nach langen Leiden unser viel geliebter Gatte und Vater, der Zugführer der Oberschlesischen Eisenbahn
Theodor Haase.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, den 26. Januar 1882, Nachmittags 3 Uhr.
Trauerhaus: Mühlenstraße 34.

Nachruf.
Der am 21. d. Mts. verstorbene Kaufmann Herr
Salomon Loewinsohn
hat durch eine lange Reihe von Jahren dem Vorstande unserer Gemeinde angehört und durch treue, selbstlose Hingabe an sein Amt sich große Verdienste um unsere Gemeinde erworben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Posen, den 24. Januar 1882.
Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung der Synagogen-Gemeinde.

Posen, Petriplatz 4.
Anfang Februar beg. neue Course für Schneiderei, Wäsche, Putz, Maschine.
Anmeldungen erbitten rechtzeitig. Damen von Auswärts finden Aufnahme unter mäßigen Bedingungen in unserem Pensionat.
Frauenschutz,
gewerbl. Lehr-Institut verbund. mit Atelier für Damenkonfektion und Wäsche.

Kaufmännischer Verein zu Posen.
Mittwoch, den 25. Januar 1882, Abends 8½ Uhr,
im Saale des **Vereins für Geselligkeit,** Bismarckstraße Nr. 9, Part.:
Großer Experimental-Vortrag des **Dr. H. Hildebrandt** aus Leipzig unter Vorführung von in Thätigkeit gesetzten Dampf-, Heißluft-, Gaskraft- und elektrischen Betriebs-Maschinen.

Eintrittskarten für Mitglieder, deren Angehörige und einzuführende Familien verabfolgt Herr **Springer,** Markt 63.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 75 Pfg. bei Herrn **Ed. Feckert jun.,** Ecke Berliner- u. Mühlenstraße.

Auf dem Wege von der Wilhelmsstraße über den Wilhelmsplatz nach der Paulikirchstraße ist eine goldene Herren-Uhrkette **verloren** gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Abzugeben Paulikirchstraße Nr. 3, II. Tr.



Posener Landwehr-Verein.
Donnerstag den 26. Januar c., Abends 7½ Uhr,
in Lambert's Saal:
Gesellige Zusammenkunft.
Vortrag
des Kameraden Herrn **Collatz** über Landwehrvereins-Angelegenheiten.
Konzert
der Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Mit der Vereinsbinde versehene Kameraden und deren Familien haben freien Eintritt. Eingeführte Nichtmitglieder à Person 25 Pf. Entrée.
Der Vorstand.

Lieber M.,
gieb ein Lebenszeichen von Dir. Mein Kummer ist groß.
Sannchen.

Bismarck-Tunnel.
Mittwoch Abend 7½ Uhr:
Großes Frei-Konzert.

Lambert's Concert-Saal.
Heute Mittwoch, den 25. Januar c.:
30. Konzert
der Kapelle des 1. Niederschlesisch. Inftr.-Regts. Nr. 46.
Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.
Neues Programm: Nachruf an C. M. v. Weber. Elegischer Gesang für Streichorchester v. Gürich. Cello- und Piston-Solo ꝛc.
W. Bethge.

Stadt-Theater.
Mittwoch, d. 25. Jan. 1882:
Zum 10. Male:
Unsere Frauen.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Mittwoch, den 25. Januar cr.:
Großes Extra-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des 99. Inft.-Rgmts unter Leitung des Musikmeisters Herrn **Fischer.**
Hohe Gäste. — Schwank in 1 Akt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Emma Deuks mit Hrn. Hugo Laut in Berlin. Fräul. Marie Bohnstedt mit Fabrikbesitzer Carl Schlüter jun. in Luckenwalde. Fräul. Anna Conrad in Fronza bei Czerwinsk mit Premier-Lieutenant und Rittergutsbesitzer Felix Gropius in Hohenstein. Frl. Luise Schliepbacke in Waldau bei Osterfeld mit Apotheker Wilhelm Grabe in Neuhaldensleben. Frl. Thekla Gräfin Wachtmeister mit Prem.-Lieutenant Georg v. Falkenhayn in Hannover.
Verehelicht: Hr. Gustav Lefeber mit Fräul. Johanna Katzenstein in Berlin. Herr Georg Loewenstein mit Fräul. Marie Sommerfeld in Berlin. Herr Siegfried Zielinsky mit Fräul. Louise Cassel in Berlin. Herr Manfred Rosenthal mit Frl. Helene Danziger in Berlin. Herr Sam. Fuldheim mit Frl. Mathilde Goldberg in Cleveland O.
Geboren: Ein Sohn: Pastor G. Meyer in Mehrum. Herrn Dr. Hermann Kade in Sorau N.-L. Hrn. H. Graf Schack-Schackenburg. Hauptmann v. Reindorff in Neisse. — Eine Tochter: Hrn. Adolph Sack in Sagan. Pastor R. Krage in Poritz.
Gestorben: Ober-Post-Sekretär u. Postamts-Vorsteher Georg Aug. Franz Meyer in Berlin. Fr. Henriette Schüßler geb. Müller in Berlin. Kaufmann Sally Joseph in Dramburg. Landrichter Weißleder's Sohn Carl Albrecht in Ostrowo. Fr. Kommerzienrath Friederike Neubauer geb. Naue in Magdeburg. Frau Dr. Louise Lorent geb. von und zu Gilsa in Bremen. Sekonde-Lieutenant a. D. Karl Freiherr de Lasalle von Louisenthal in Sandhof b. Zweibrücken.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.